

---

# Mitteilungen der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Bern (GHGB)



8. Jahrgang (1997)



Heft Nr. 13

**Vorstand der GHGB 1995 - 1997**

Obmann	Peter Imhof, Ey 382, 3665 Wattenwil, Tel./FAX 033 356 28 19 (in dringenden Fällen Tel. Gemeinde: 033 359 59 22)
Vizeobmann	John Hüppi, Sustenstrasse 24, 3604 Thun, 033 336 63 41
Kassierin	Maya Stauffer, Waldheimstrasse 24, 3012 Bern, 031 301 72 63
Beisitzer	Rudolf Etter, Hofweg 9, 3038 Kirchlindach, 031 829 15 44
Sekretär	Hans Haldemann, Bollgutweg 14, 3067 Boll, 031 839 53 32

In diesem Heft stellen wir Ihnen besonders vor:

- Tätigkeitsbericht des Obmannes der GHGB für 1996
- Bericht über die Forschung nach Vorfahren in USA, von Alfred Stauffer in Steffisburg
- Heraldik: Vereinsfahnen; ein weiterer, heraldisch ausgezeichneter Fachaufsatz von Hans Jenni, Bern
- Adlige Vorfahren in Brienz BE: von Bonstetten, wie sich deren Spur von Deutschland aus in die Schweiz verfolgen lässt. Staatsrat H. Blab, Furth/Deutschland, verfasste diesen Artikel
- Kalender: Weitere, in Kirchenbüchern verwendete Kalender, von Werner Hiltbrunner
- Adrian Kurzen bringt eine Fortsetzung seines Artikels: Familienforschung, spannend wie ein Krimi!

**Genealogisch-Heraldische Gesellschaft Bern****Mitteilungsblatt****Nr. 13 vom 15. Mai 1997****Inhalt****Seite**

Aus dem Vorstand der GHGB	4
Mutationen der Mitglieder	4
Tätigkeitsprogramm 1997	5
Ein Wochenende in Pennsylvania	6
Familienforschung, spannend wie ein Krimi (II)	10
Rückschau auf den Reprographiekurs 1997	12
Der französische Revolutionskalender	15
Vereinsfahnen	19
Die Nachkommen der Magdalena von Bonstetten, Brienz	32
Jahresbericht des Obmannes	47
Anmeldeformular GHGB	52

**Organ der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Bern (GHGB)**

Redaktion Vorstand der GHGB  
Druck Wenger Druck, Thierachern

**Erscheint jährlich zweimal**

Orientiert über die Anlässe der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Bern und enthält wichtige Vorträge der Gesellschaft sowie sachbezogene Aufsätze, Hinweise und Mitteilungen genealogischer und heraldischer Art. Für den Inhalt der Beiträge tragen die im Mitteilungsblatt aufgeführten Autoren die Verantwortung.

Beiträge nimmt die Redaktion gerne entgegen.

### Aus dem Vorstand der GHGB

Die Vorstandsgeschäfte entwickeln sich in gewohntem Rahmen. Durch die Beanspruchung des Obmannes in der SGFF wurde die Organisation der Anlässe an einzelne Mitglieder delegiert: Die Frühjahrstagung in Wiedlisbach wird von Rudolf Etter organisiert; die Herbsttagung bestreitet Pfarrer Paul Hostettler für uns.

Auch in diesem Heft konnten nicht alle eingereichten Artikel untergebracht werden. Wir bitten die Autoren der zurückgestellten Beiträge um Verständnis. Verzagen Sie nicht!. Wir versuchen alles zu bringen, was mit unserer Tätigkeit zusammenhängt.

P. Imhof, Obmann

### Mutationen der Mitglieder

#### Eintritte

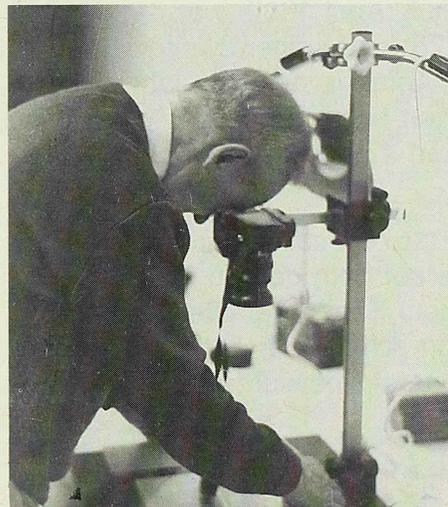
Wir heissen in der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft als neue Mitglieder herzlich willkommen:

Max Heinrich Bigler, Rebenweg 18, 3250 Lyss  
 Maria-Thérèse Choquard-Lenzinger, Lindenstrasse 6, 3047 Bremgarten bei Bern  
 Marie-Louise Gamma-Liechty, Kilchgrundstr. 35, 4125 Riehen  
 Alfred Guggisberg, im Brännli 10, 8152 Glattburgg  
 Hans Rudolf Junker, Biretenweg 7, 4434 Hölstein  
 Ernest Louis, Schwabstrasse 40 a, 3018 Bern  
 Dr. med. Kurt Sterchi, Pourtalèsstr. 50, 3074 Muri  
 Angelica Tschachtli, Steinrieselstrasse 32, 3203 Mühleberg

### Tätigkeitsprogramm 1997

Für das zweite Halbjahr 1997 haben wir folgendes Tätigkeitsprogramm aufgestellt und hoffen, dass allen Mitgliedern damit ein interessantes und schönes Programm geboten werden kann.

Freitag,	2. Mai	Vorstellung des Kirchenbuchverzeichnisses des Kantons Bern
Samstag,	24. Mai	Frühjahrstagung in <b>Wiedlisbach</b>
Freitag,	20. Juni	Vortrag: Chorgerichtsmanuale von Lauperswil BE
Freitag,	29. August	Vortrag: Der Mundartforscher E. Friedli
Samstag,	27. September	Herbsttagung in <b>Schwarzenburg</b> mit Rundfahrt zu einzelnen Orten und Weilern, Mittagessen in Guggisberg
Dienstag,	28. Oktober	Vortrag: Die Erstellung einer Familienchronik / Familiengeschichte
Montag,	24. November	Vortrag: Familiengeschichten aus Fendringen, Uttewil und Litzistorf; 600 Jahre Bauernerbe



## EIN WOCHENENDE IN PENNSYLVANIA

von Alfred Stauffer, 3612 Steffisburg

Nach einem unruhigen Schlaf beginne ich meine schmerzenden Glieder zu spüren. Der elfstündige Transamerikaflug von Los Angeles nach Philadelphia geht seinem Ende entgegen. Ein Blick durchs Fenster zeigt mir eine grüngraue Erde, die vom graublauen Himmel durch ein rotoranges Band des aufkeimenden Tages getrennt ist.

Eine wöchige Geschäftsreise quer durch die Vereinigten Staaten hat an der Westküste geendet. Was ich nun am Wochenende unternehmen werde, ist eine längst erträumte Reise in die Vergangenheit, der Versuch, Spuren meiner Vorfahren zu finden.

In meiner Chronik „Die Stauffer von Signau“ aus dem Jahre 1992 habe ich Ulrich Stauffer, dem einzigen Familienmitglied, das wegen seinem Bekenntnis zu den Wiedertäufern gezwungen wurde, seine Heimat zu verlassen, ein Kapitel gewidmet. Inzwischen konnte ich seinen Weg nach Pennsylvania rekonstruieren. Philadelphia fliege ich von Westen an, während er es vor 269 Jahren per Schiff aus dem Osten erreicht hat.

Ulrich Stauffer, getauft in Signau am 9. April 1680, war der jüngste Sohn von Niclaus Stauffer (1637-1725) und seiner zweiten Ehefrau Elsbeth Kilchhofer (vor 1652-1685). Anfangs des 18. Jahrhunderts vermählte er sich mit der gleichaltrigen Lucia Ramseyer von Rünkhofen. Der Ehe entsprangen zwischen 1706 und 1715 fünf Kinder, wovon eines im Säuglingsalter starb.

Zusammen mit seinem Bruder Hans (1678 - ca. 1714) übernahm er 1708 den grossen Hof seines Vaters auf dem oberen Reinsberg ob Signau. Was Vater Niclaus von seinem Schwiegervater Hans Ruch gekauft und ausgebaut hatte, zerrann schnell durch die Finger seiner Söhne. Der Hofteil des verstorbenen Hans wurde Ende September 1716 versteigert.

Am 27. Oktober 1716 erwähnt das Chorgerichtsmanual von Signau, Ulrich Stauffer schein ein Täufer zu sein und habe sich nach gewissen Berichten aus dem Land gemacht. Dies ist die erste Erwähnung Ulrichs als Täufer. Er war nicht anwesend, als es am 12. November 1716 zur Konkursversteigerung seines Hofteils kam.

In einer Erläuterung vom 8. August 1718 wird Ulrich von seinem Vater zugunsten seiner vierten Ehefrau Elsbeth Gfeller und ihrer gemeinsamen Tochter Verena (\*1715) enterbt. „Und dies aus dieser Ursach, weiln sein Sohn Ulli nit habe gehorchen wollen, sondern sich der Töufferighen Sit zugetan habe, desswegen er sich auch aus dem Land begeben müssen.“

Für die Zeit von 1717 bis 1727 ist der Aufenthaltsort von Ulrich Stauffer nicht nachgewiesen, während sich seine Familie in der Gemeinde Grosshöchstetten aufhielt. 1717 ist die Geburt einer Tochter in Lenzlingen dokumentiert und am 2. Februar 1722 (laut Grabinschrift) wurde der Sohn Hans geboren.

1727 erwirkte Lucia vom Berner Grossen Rat, dass sie unter Verzicht auf das Bürgerrecht mit ihren sechs Kindern und ihrem Vermögen von 1900 Pfund nach Pennsylvania auswandern durfte.

Ein Brief der Mennoniten aus Mannheim vom 6. Mai 1727 an ihre Brüder in Holland meldet die Bereitschaft von Ulrich Stauffer und seiner Familie, nach Pennsylvania auszuwandern. Ebenfalls werden Benedikt Bucher mit Frau und Sohn, Niclaus Bucher mit Frau und drei Kindern und Christian Mischer mit Frau und zwei Kindern der Unterstützung durch die holländischen Brüder empfohlen.

*Er is ons verroek aan U. C. en Leve Vrienden  
nothmaals dit ons schrypon mit ongenegen  
op te nemen en dat wy van on der schiedene  
Famillien hier bij vermelden, naamentlyk:  
Benedict Bucher, zyn Vrouw & Soen,  
Niclaas Bucher, zyn Vrouw & 3 kinderen  
Christian Mischer, zyn dochterman, zyn Vrouw  
en 2 kinderen.  
Ulrich Stauffer, zyn Vrouw & 6 kinderen.  
De welke alle arme Menschen zyn, die om  
haer geloof of thore Belydenisse wytfwytzerland  
naamentlyk wytf het gebied van Bern, zyn*

Ausschnitt aus dem Brief der Mennoniten in Mannheim an ihre Brüder in Holland vom 6. Mai 1727

Zusammen mit 52 Pfälzern und ihren Angehörigen, insgesamt etwa 200 Personen, schiffte sich Ulrich Stauffer und seine Familie in Rotterdam auf der James Goodwill ein, deren Kapitän David Crocket sie über Falmouth nach Philadelphia brachte. Dort unterzeichneten sie am 27. September 1727 eine Deklaration, in der sie König Georg II. Treue zusicherten und versprachen, die Gesetze Englands und der Provinz Pennsylvania zu befolgen.

Mein Flugzeug landet um 6 Uhr in Philadelphia und nach kurzer Zeit verlasse ich mit dem Mietwagen den Flughafen und gleite auf dem Highway dem Lancaster County entgegen. Zwischen Lancaster und dem Susquehanna-Fluss liegt das Siedlungsgebiet von Ulrich Stauffer. Ich hatte mir die Gegend viel flacher vorgestellt, sie ist aber hügelig wie im mittleren Emmental, mit viel Wald. Die einzelnen Farmen mit ihren typischen weissen Silos überwiegen gegenüber geschlossenen Ortschaften. Ich habe den Eindruck, dass hier die Farmer nicht reich werden. Hie und da treffe ich auf die Amish mit Hut und Bart mit ihren typischen Pferde-Wagen, manchmal auch eine schwarz gekleidete Mutter mit Haube als Wagenlenkerin. Etwa um die Mittagszeit erreiche ich Marticville, eine kleine Ansammlung von Bauernhöfen, mit einem Café und einer Methodistenkirche.

Auch Ulrich erreichte mit seiner Familie den Marticbezirk. Dokumenten des Lancaster Countys zufolge bebaute er seit 1732 ein Grundstück von 100 acres = 40,5 ha, die ihm am 3. Februar 1739 übereignet wurden. Am 1. Mai 1745 kam er in den Besitz von weiteren 100 acres.

Ulrich starb im Jahre 1746. Sein Sohn Hans führte den Hof weiter, währenddem seine Enkel Peter und Christian und mit ihnen die ganze Sippschaft die Gegend in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts verliessen. Das späteste Datum, das mir von diesem Zweig meiner Familie bekannt ist, ist das Jahr 1811, doch sollen heute noch Nachkommen von Ulrich Stauffer in den USA leben.

Auf dem ehemaligen Mennonitenfriedhof, der heute noch von den Methodisten gebraucht wird, finde ich hinten gegen den Wald die alten Gräber aus dem 18. Jahrhundert. Die schiefernen Grabsteine

von Johannes Stauffer, geboren am 2. Februar 1722 in der Schweiz und gestorben am 24 November 1798, von seiner Frau Margareta Stauffer-Good (24.7.1727 - 19.10.1799) und seines Enkels Jacob (28.9.1777 - 4.2.1778) sind gut erhalten und lesbar. Hingegen sind die Grabsteine aus Sand- oder Kalkstein von Christian Stauffer (\*1727), Barbara Stauffer (+1765), Johannes Stauffer (+1759), Jacob Stauffer (\*1737), Jakob Schenk (1811-1852), Fanny Schenk (1810-1891), Christian Schenk (1719-1804), Barbara Schenk (1723-1803), Anna Schenk (1759-1783), Barbara Brönnimann-Schenk (1753-1803) und diverser Familienmitglieder Good meist nur noch schlecht zu entziffern.

Während in der Schweiz die Gräber nach kurzer Zeit aufgehoben werden, stehe ich hier, 6000 km von zuhause entfernt, am Grab dieses Johannes, der vor über einem Vierteljahrtausend in der Schweiz geboren und in der neuen Welt gestorben ist. Ich kann nicht bestreiten, dass dieser Moment auf dem Friedhof mit seinen Grabsteinen im Rasen, nur durch die Stars and Stripes zum Gedenken an die hier ruhenden Kriegsveteranen geschmückt, mein Inneres aufwühlte. Die gleichzeitig stattfindende Beerdigung am anderen Ende des Areals führt mir die Vergänglichkeit des Menschen in Vergangenheit und Gegenwart vor Augen.



Der Friedhof von Marticville mit den Gräbern aus dem 18. Jahrhundert im Vordergrund

Ich habe in der mir noch bleibenden Zeit auch andere Friedhöfe in Pennsylvania besucht, auf denen man zu den schon genannten Schweizer Geschlechtern auch die Namen Hirschi, Burkhalter, Bigler, Walter, Lehmann, Neukomm, Jenner, Huber, Herr, Kramer und Äschlimann findet. Interessierte Familienforscher können auch im Mennonite Information Center und bei der Mennonite Historical Society in Lancaster vielfältige Informationen erhalten und es ist auch möglich, auf Amish- oder Mennoniten-Höfen (mit allem Komfort, aber ohne Alkohol und Rauchen!) Ferien zu machen, um ein Gefühl für ihre Lebensweise zu bekommen.

Am Montag um 19 Uhr startet die Swissair-Maschine in Philadelphia zum Flug über Boston nach Zürich. Ich reise aus der Vergangenheit in die Gegenwart zurück!

#### Quellen:

Alfred Stauffer: Die Stauffer von Signau, 1992, mit diversen Quellenangaben  
Chorgerichtsmanual Signau, 1705-1805, Seite 35

Archiv der Vereinigten Mennonitenkirche Amsterdam: Brief vom 6. Mai 1727

Richard Warren Davis: The Stauffer Families of Switzerland, Germany and America, 1992

### Familienforschung - spannend wie ein Krimi (II)

Bei der Erforschung meiner eigenen Ahnen stiess ich bei den Urgrosseltern (IV. Generation) erstmals auf den weit verbreiteten Namen **Meyer**, und zwar auf die Maria Meyer von Steffisburg, in Uetendorf, getauft am 23.12.1812 in der Kirche Thierachern. Ihre Eltern waren Christen Meyer, Schmied von Beruf, und Magdalena Rolli von Uetendorf, welche am 24.1.1790 in Thierachern geheiratet hatten.

Schwierigkeiten stellten sich dann bei der nächstfrüheren Generation ein. Der Vater der Maria, wieder ein Christen, hatte am 30.10.1761 in Ansoltingen (heute Amsoldingen) eine Maria Hadorn geheiratet. Das Paar konnte sich des Familienglücks nicht sehr lange erfreuen, denn der Vater starb am 17.1.1780 in Uetendorf im Alter von „by: 40 Jar“. Er war auch schon Schmied gewesen und hinterliess neben seiner Witwe vier Kinder; sie, Maria Hadorn, starb 5 Jahre später „sesshaft gewesen bei Wenigschmitte, alters 43 Jar“.

Es hiess also für mich, in den Steffisburger Kirchenbüchern die Christen Meyer suchen, welche um 1740 zur Welt gekommen waren. Ich fand einen zeitlich gut passenden mit Taufdatum 19.4.1739, Sohn des Hans Meyer im Boden und Barb. Steiner. Ein zweiter mit Taufdatum 4.1.1739 des Chr. Meyer im Boden und Barb. Walthard schied aus, da sieben Jahre später von denselben Eltern nochmals ein kleiner Christen zur Taufe gebracht wurde. Aber was gab es mit dem einzigen passenden Christen? Er war es, welcher im 1769 in Steffisburg eine Christina Gerber zur Frau nahm. Von den sechs Kindern überlebten vier ihre Eltern. Seine Witwe erhielt im April 1812 einen Vogt gemäss Vogtrodel.

Kurz - als Vorfahre kommt er nicht in Betracht.

Wir kehren nun zum jung verstorbenen Wagner und Schmied Christen Meyer in Willenrüti zurück. Die Namen der Götti und Gotten bei der Taufe seiner sechs Kinder weisen neben vielen **Wenger** einen Rudolf und einen David Meyer auf. Die beiden dürften wohl Christens Brüder sein. Diese und andere Hinweise erhärten die Vermutung, dass unser Christen ein Sohn des Hufschmieds Hans Meyer und der Anna Wenger war. Er wurde aber getauft am 12. Dez. 1734, also ganze 6 Jahre früher als angenommen werden durfte. Er wäre also mit 46 J. gestorben, nicht mit „by 40“. Ich schlug den Totenrodel nochmals auf: Nichts zu machen, es liess sich die 40 keineswegs als 46 lesen.

Des Rätsels Lösung: Der damalige Rodelführer in Thierachern hat es bei den Altersangaben gar nicht genau genommen, was keine Seltenheit war. Lästiger hätte die zufällige Differenz von 6 Jahren kaum sein können.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass bereits die Grosseltern unseres Christen Meyer, nämlich Michel Meyer und Christina Nafzger, auf der Wenigschmitte Willenrüti gewirkt hatten und unweit davon auf dem Heitiboden ihr Wohnhaus besaßen. Somit stammt meine Urgrossmutter Maria Meyer von Steffisburg aus einem traditionsreichen Schmiedegeschlecht der „Herrschaft Uetendorf“.

Adrian Kurzen, Hünibach

(Alle Daten aus den Taufrodeln im Staatsarchiv Bern)

### Rückschau auf den Reprographiekurs von Januar/Februar 1997

Auf Vorschlag unseres Vizepräsidenten hat Werner Hiltbrunner für unsere Gesellschaft einen Kurs über Reprographie von Fotos, Büchern usw. im Freizeithaus in Münsingen organisiert. Nachdem die Teilnehmerzahl zu wünschen übrig liess, wurde das Programm gestrafft, dass es an vier Samstagen aber mit weniger Teilnehmern durchgeführt werden konnte. Somit waren maximal drei Teilnehmer gemeinsam mit Werner Hiltbrunner in der Dunkelkammer.

Die gute Vorbereitung, eine umfangreiche Dokumentation und viele gute Ratschläge begleiteten alle Teilnehmer durch den tägigen Kurs. Auf den nächsten zwei Seiten werden noch einige wichtige Sätze, als Ergänzung der Unterlagen von Werner Hiltbrunner, abgedruckt.

**Den Umschlag dieses Mitteilungsblattes zieren Aufnahmen, die während des Kurses entstanden sind.**

Besten Dank an Werner Hiltbrunner für seinen vorbildlichen Einsatz zur Weiterbildung unserer Mitglieder.

Peter Imhof

## Technische Möglichkeiten zur Reproduktion von Dokumenten

eine Übersicht von Werner Hiltbrunner

### Zweck der Reproduktion

Um die Dokumente (damit sind hier auch kleinere dreidimensionale Gegenstände gemeint) in aller Ruhe zu betrachten, Schriftstücke zudem auch, um sie zu Hause in Musse zu transkribieren. Ferner auch, um sie andern zu zeigen, sei es durch direktes Vorzeigen oder durch Veröffentlichung.

Hilfsmittel	Verfahren
• Gewöhnliches Schreibzeug	abschreiben
• Fotokopiergerät (z.B. Xerox)	kopieren
• Foto-Kamera	fotografieren – auf schwarzweiss-Negativfilm — in einem Lesegerät betrachten — an die Wand projizieren — auf einen Film kopieren (positiv) — auf Papier vergrössern (positiv)  – auf color-Negativfilm — auf farbiges Papier vergrössern — auf schwarzweiss-Papier vergr.  – auf Farb-Umkehrfilm (Diapositiv) — in einem Lesegerät betrachten — in einem Diabetracher betrachten — an die Wand projizieren
• Filmkamera	filmen — Bildsequenz oder Einzelbild projizieren

Hilfsmittel	Verfahren:
• Digitalkamera	fotografieren – auf Digital Speicher — in PC kopieren, am Bildschirm betrachten, bearbeiten, ausdrucken, evtl. auf CD speichern (= sicherste Langzeitspeicherung)
• Videokamera	filmen – auf Videofilm (= Digital Speicher) — in PC kopieren, am Bildschirm betrachten, bearbeiten, ausdrucken, evtl. auf CD speichern (= sicherste Langzeitspeicherung)
• Scanner	scannen — in PC kopieren, am Bildschirm betrachten, bearbeiten, ausdrucken, evtl. auf CD speichern (= sicherste Langzeitspeicherung)

Schwarzweiss-Filme und Papiere können relativ einfach selbst verarbeitet werden. Digitalkameras sind zur Zeit noch ziemlich teuer. Schwarzweisse Bilder ab PC zu drucken ist beim heutigen Stand der Technik kein Problem, hingegen sind schöne Farbbilder mit genügender Auflösung gegenwärtig noch nicht mit jedem PC-Drucker herstellbar, hingegen mit entsprechender Software und Druckern in höherer Preislage durchaus möglich. Bezüglich Lichteinwirkung auf das Original ist der Scanner wohl das schonendste Gerät.

Beim Reproduzieren wertvoller alter Dokumente (andere gibt es nicht) achte man immer auf möglichst schonende Behandlung, nicht nur wegen mechanischer Beschädigung, sondern auch bezüglich Lichteinwirkung – diese Schäden zeigen sich nicht sofort, sondern erst später. Raffinierte "Täter" tragen Handschuhe, um Fingerabdrücke zu vermeiden – seien Sie raffiniert!

## Der französische Revolutionskalender

*Quelle:* Hermann Grotefend: Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, 13. Auflage 1991. Zusammenge stellt von Werner Hiltbrunner

### Jahresteilung/Monatsnamen

12 Monate zu 30 Tagen (360 Tage), am Schluss 5, bzw. 6 jours complémentaires. Ihre Namen:

- |                |                           |
|----------------|---------------------------|
| 1. Vendémiaire | = Weinmonat (Sept./Okt.)  |
| 2. Brumaire    | = Wintermonat (Okt./Nov.) |
| 3. Frimaire    | = Reifmonat (Nov./Dez.)   |
| 4. Nivôse      | = Schneemonat (Dez./Jan.) |
| 5. Pluviôse    | = Regenmonat (Jan./Feb.)  |
| 6. Ventôse     | = Windmonat (Feb./Mrz.)   |
| 7. Germinal    | = Keimmonat (Mrz./Apr.)   |
| 8. Floréal     | = Blütenmonat (Apr./Mai)  |
| 9. Prairiale   | = Wiesenmonat (Mai/Jun.)  |
| 10. Messidor   | = Erntemonat (Jun./Jul.)  |
| 11. Thermidor  | = Hitzemonat (Jul./Aug.)  |

### Monatsteilung

3 x 10 Tage

### Wochenteilung

- |              |             |
|--------------|-------------|
| 1.= primidi  | 6.= sextidi |
| 2.= duodi    | 7.= septidi |
| 3.= tridi    | 8.= octidi  |
| 4.= quartidi | 9.= nonidi  |
| 5.= quintidi | 10.= décadi |

**Übersicht**

	I 1792		VIII 1799	
	II 1793		IX 1800	
	III 1794		X 1801	
	V 1796	IV 1795	XI 1802	XII 1803
	VI 1797		XIII 1804	
	VII 1798		XIV 1805	
Vendémiaire	22. Sep. O	23. Sep. Q	23. Sep. Q	24. Sep. S
Brumaire	22. Okt. L	23. Okt. P	23. Okt. P	24. Okt. R
Frimaire	21. Nov. K	22. Nov. O	22. Nov. O	23. Nov. Q
Nivôse <sup>1)</sup>	21. Dez. G	22. Dez. L	22. Dez. L	23. Dez. P

<sup>1)</sup> Der Nivôse greift in das folgende Jahr unserer Zeitrechnung über

I 1793		VIII 1800	
II 1794		IX 1801	
III 1795	IV 1796	X 1802	XII 1804
V 1797	Februar	XI 1803	Februar
VI 1798	29 Tage	XIII 1805	29 Tage
VII 1799			

Pluviôse	20. Jan. E	21. Jan. G	21. Jan. G	22. Jan. L
Ventôse	19. Feb. H	20. Feb. I	20. Feb. M	21. Feb. N
Germinal	21. Mrz. G	21. Mrz. G	22. Mrz. L	22. Mrz. L
Floréal	20. Apr. F	20. Apr. F	21. Apr. K	21. Apr. K

Prairial	20. Mai. E	20. Mai. E	21. Mai. G	21. Mai. G
Messidor	19. Jun. D	19. Jun. D	20. Jun. F	20. Jun. F
Thermidor	19. Jul. C	19. Jul. C	20. Jul. E	20. Jul. E
Fructidor	18. Aug. B	18. Aug. B	19. Aug. C	19. Aug. C

	I 1793		VIII 1800	
	II 1794		IX 1801	
	IV 1796	III 1795	X 1802	XI 1803
	V 1797	VII 1799	XI 1804	6 jours compl.
	VI 1798	6 jours compl.	XIII 1805	6 jours compl.

jours compl.	17. Sep. A	17. Sep. A	18. Sep. B	18. Sep. B
--------------	------------	------------	------------	------------

Die Tabelle besteht (von oben nach unten) aus 3 sich folgenden Teilen.  
Die Buchstaben verweisen auf die Tabelle auf der folgenden Seite.

**Monatstage Revolutionskalender/christlicher Kalender**

Franzö. Monatstag	Monatstage unserer Zeitrechnung																Franzö. Monatstag		
	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	P	Q		R	S
1	17	18	19	19	20	20	21	19	20	21	22	20	21	22	23	23	24	24	1
2	18	19	20	20	21	21	22	20	21	22	23	21	22	23	24	24	25	25	2
3	19	20	21	21	22	22	23	21	22	23	24	22	23	24	25	25	26	26	3
4	20	21	22	22	23	23	24	22	23	24	25	23	24	25	26	26	27	27	4
5	21	22	23	23	24	24	25	23	24	25	26	24	25	26	27	27	28	28	5
6	22	23	24	24	25	25	26	24	25	26	27	25	26	27	28	28	29	29	6
7	-	24	25	25	26	26	27	25	26	27	28	26	27	28	29	29	30	30	7
8	-	25	26	26	27	27	28	26	27	28	29	27	28	29	30	30	31	1	8
9	-	26	27	27	28	28	29	27	28	29	30	28	29	30	31	1	2	2	9
10	-	27	28	28	29	29	30	28	29	30	31	1	2	3	3	4	3	3	10
11	-	28	29	29	30	30	31	1	2	3	4	2	3	4	5	4	4	4	11
12	-	29	30	30	31	1	2	2	3	4	5	3	4	5	6	5	5	5	12
13	-	30	31	1	2	3	4	3	4	5	6	4	5	6	7	6	6	6	13
14	-	31	1	2	3	4	5	4	5	6	7	5	6	7	8	7	7	7	14
15	-	1	2	3	4	5	6	5	6	7	8	6	7	8	9	8	8	8	15
16	-	2	3	4	5	6	7	6	7	8	9	7	8	9	10	9	9	9	16
17	-	3	4	5	6	7	8	7	8	9	10	8	9	10	11	10	10	10	17
18	-	4	5	6	7	8	9	8	9	10	11	9	10	11	12	11	11	11	18
19	-	5	6	7	8	9	10	9	10	11	12	10	11	12	13	12	12	12	19
20	-	6	7	8	9	10	11	10	11	12	13	11	12	13	14	13	13	13	20
21	-	7	8	9	10	11	12	11	12	13	14	12	13	14	15	14	14	14	21
22	-	8	9	10	11	12	13	12	13	14	15	13	14	15	16	15	15	15	22
23	-	9	10	11	12	13	14	13	14	15	16	14	15	16	17	16	16	16	23
24	-	10	11	12	13	14	15	14	15	16	17	15	16	17	18	17	17	17	24
25	-	11	12	13	14	15	16	15	16	17	18	16	17	18	19	18	18	18	25
26	-	12	13	14	15	16	17	16	17	18	19	17	18	19	20	19	19	19	26
27	-	13	14	15	16	17	18	17	18	19	20	18	19	20	21	20	20	20	27
28	-	14	15	16	17	18	19	18	19	20	21	19	20	21	22	21	21	21	28
29	-	15	16	17	18	19	20	19	20	21	22	20	21	22	23	22	22	22	29
30	-	16	17	18	19	20	21	20	21	22	23	21	22	23	24	23	23	23	30
	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	

unter Berücksichtigung des Monatswechsels

## Beispiele

1. *Gegeben:* 1. Vendémiaire de l'an I

*Gesucht:* Datum nach "unserem" Kalender  
(Gregorianischer Kalender)

*Vorgehen:* In der Übersichtstabelle sehen wir, dass der Vendémiaire im Jahre I (1792) am 22. September begann und dass wir auf der folgenden Tabelle "Montatstage" in der Spalte "O" weitersuchen müssen. Unschwer lässt sich dort erkennen, dass es sich um den allerersten Tag des franz. Revolutionskalenders handelt.

2. *Gegeben:* 11. bis 30. Nivôse de l'an I

*Gesucht:* Zwischen welchen beiden Daten nach christlichem Kalender lag dieser Zeitraum?

*Vorgehen:* In der Tabelle "Übersicht" sehen wir, dass der Nivôse im Jahre I der Republik nach unserem Kalender am 21. Dezember 1792 begann, und dass wir auf der folgenden Tabelle im Buchstaben G weitersuchen müssen. Auf Tabelle "Monatstage" sehen wir in Kolonne G, dass im Jahre I der Republik der Nivôse vom 21. Dezember 1792 bis zum 19. Januar 1993 dauerte.

3. *Gegeben:* Jours complémentaires de l'an IV der Republik

*Gesucht:* Zeitraum nach christlichem Kalender

*Vorgehen:* In Tabelle "Übersicht" finden wir, dass der letzte Monat des Jahres, der Fructidor, am 18. August 1796 begann (B) und bis zum 16. September dauerte (Tabelle "Montatstage"). Ihnen folgten die jours complémentaires, d.h. 5 Tage, mit dem 17. September beginnend und am 21. endend. Ihnen folgte der 1. Vendémiaire de l'an V (O) an "unserem" 22. September, und dieser dauerte bis am 21. Oktober.

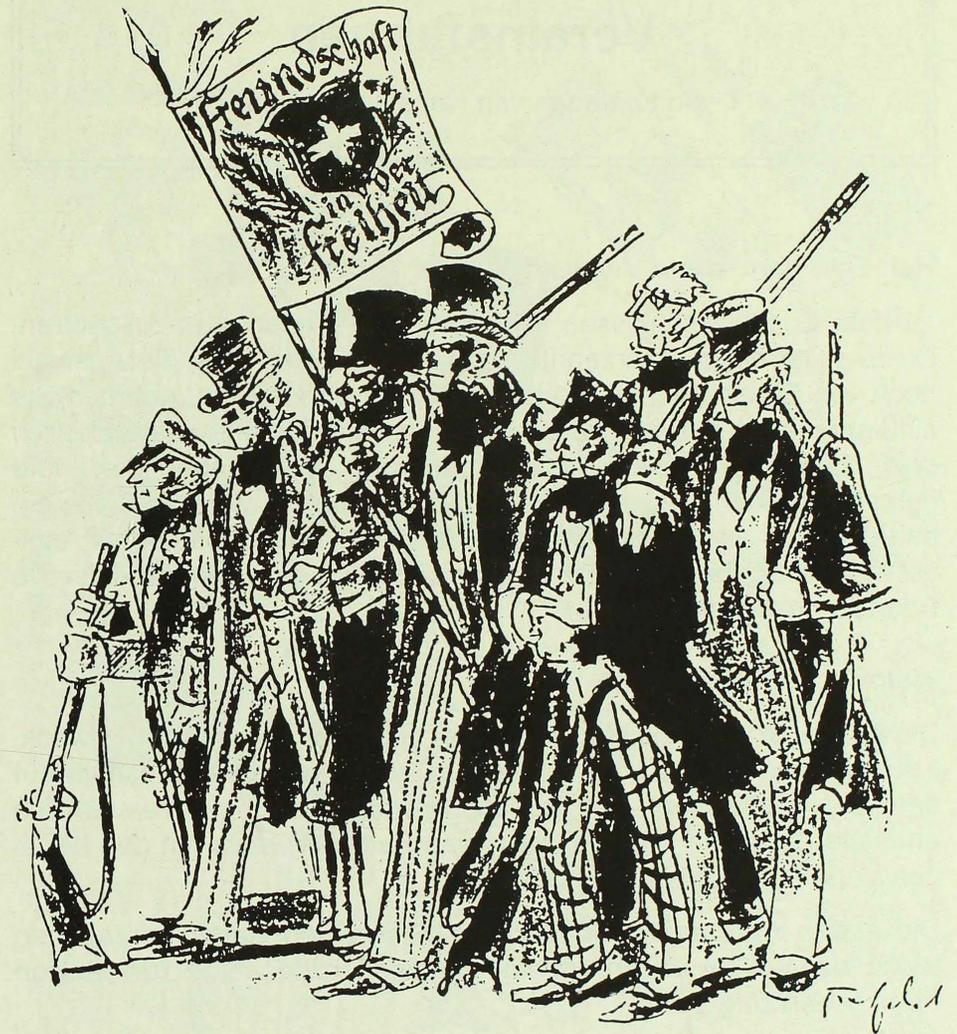


Illustration von Friedrich Traffelet zu Gottfried Kellers Novelle: „Das Fähnlein der sieben Aufrechten“.

## Vereinsfahnen

ein Leitfaden von Hans Jenni, Bern

Herr Präsident, werte Vereinsmitglieder

Ihr habt Euch entschlossen, eine neue Vereinsfahne anzuschaffen. Diese sollte einige Jahrzehnte dienlich sein. Weil aber die Auswahl noch von Euren Nachfahren begutachtet werden kann, nehmen Sie eine grosse Verantwortung auf sich. Ich werde Ihnen heute behilflich sein, dass man dereinst nicht sagen wird: „Was haben die Leute damals für einen Unsinn ausgewählt!“. Es ist nicht möglich, Sie in ein paar Minuten als Fachjury auszubilden. Jedoch erlaube ich mir, einige Tips zu geben, welche wegweisend für eine verständnisvolle Beurteilung sein mögen.

### Historische Entwicklung

Die Fahne ist ein Feldzeichen. In der Schlacht hatte es den Zweck, Freund und Feind zu unterscheiden. Die Betonung liegt deshalb auf dem Wort: „Zeichen“. Es musste schnell und unmissverständlich erfassbar sein. Ein Wappen oder eine Fahne ist etwa mit den heutigen Verkehrssignalen zu vergleichen.

Die ersten Fahnen waren Wappenfahnen und hatten einfach an Stelle des unten abgerundeten Wappenschildes eine rechteckige Form (Abbildung 1).

Zur Zeit der fremden Dienste, als der Barock- und der schnörkelreiche Rokoko-Stil ihre Blütezeit erlebten, passte man die Fahnen dem Zeitgeschmack an. Mitbestimmend war gleichermassen das engere politische Zusammengehen der eidgenössischen Stände. Man suchte ein einheitliches Emblem und es entstanden die in den Kan-

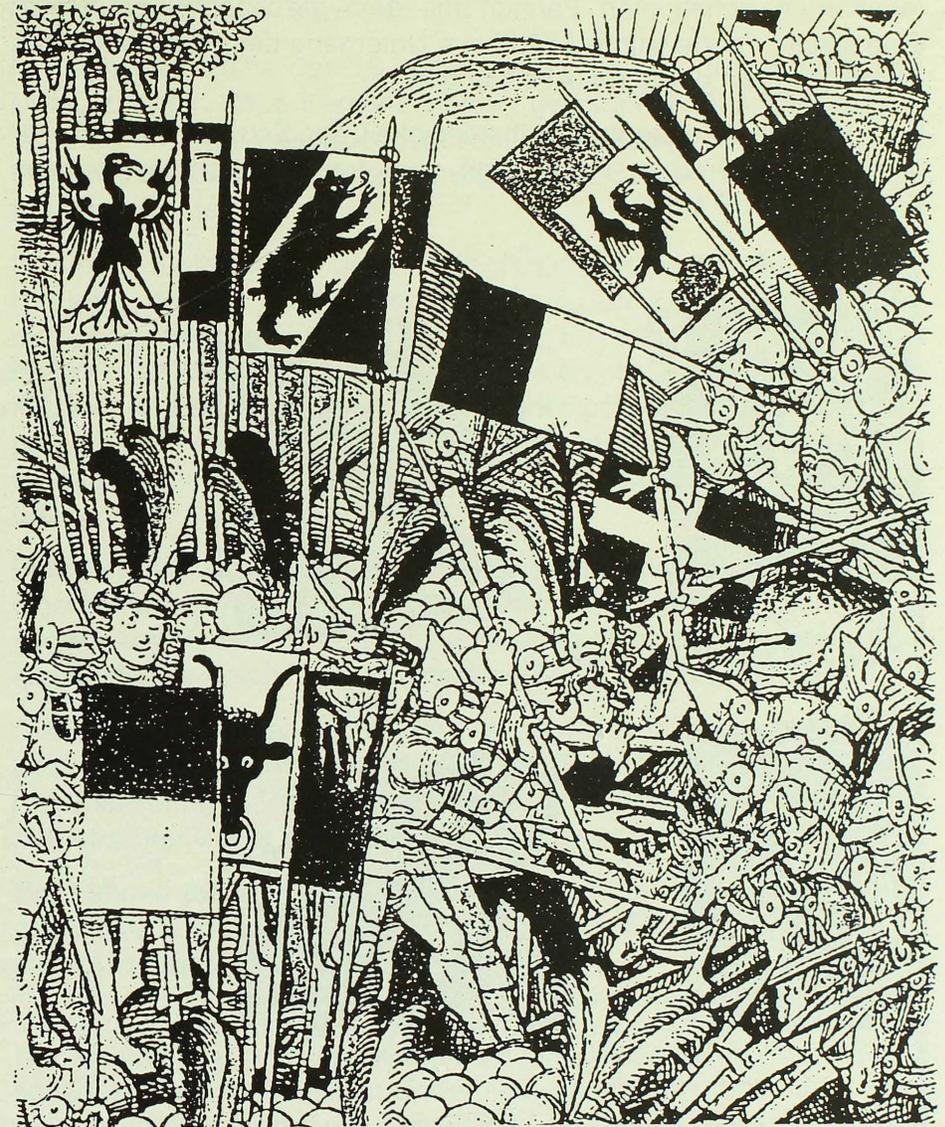


Abb. 1: Der Ausschnitt aus der 1480 - 1484 entstandenen Chronik von Diebold Schilling zeigt typische, zeitgenössische Wappenfahnen.

tonalfarben geflammten Fahnen mit dem durchgehenden Kreuz. Eine solche Fahne wurde 1798 beim Untergang des alten, patrizisch geprägten Bern getragen (Abbildung 2).

Nach der wiedererlangten Selbständigkeit der Schweiz kam es zur heute gebräuchlichen Fahne, mit dem freischwebenden weissen Kreuz im roten Feld.

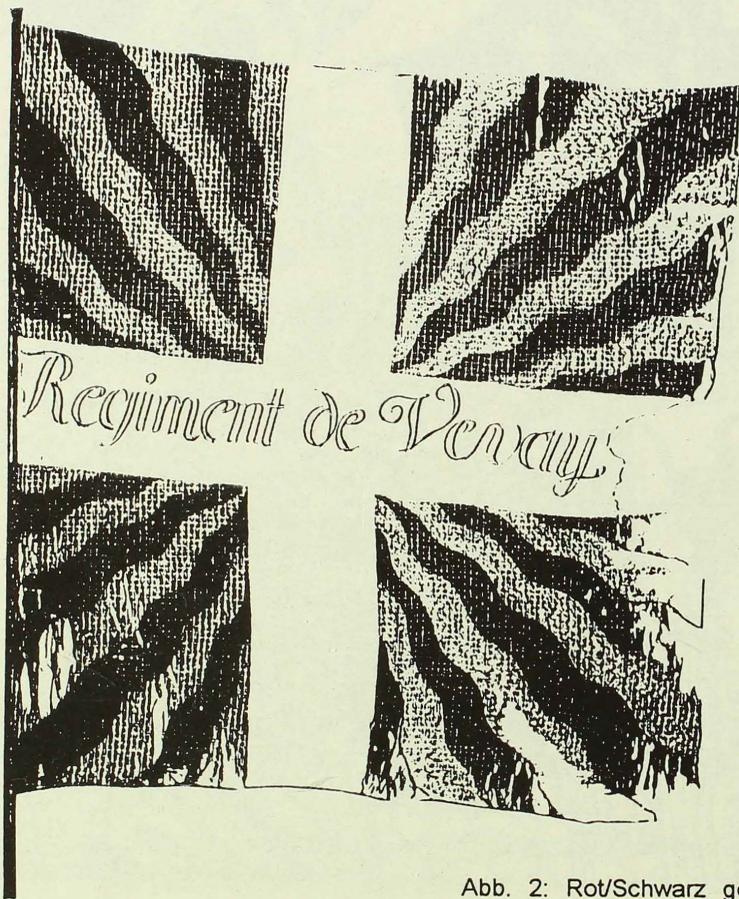


Abb. 2: Rot/Schwarz geflammte Fahne mit durchgehendem weissem Kreuz und goldener Inschrift. Bernisches Regiment Vevey 1769.

## Der Weg zu Vereinsbannern

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es grosse politische Umwälzungen. Neue Kantone wurden geschaffen. Das Militärwesen organisierte man weitgehend gesamtschweizerisch und damit sind die Teilkontingente mit ihren Landschafts- oder Städtefahnen überflüssig geworden.

In dieser Zeit wurden aber zugleich demokratische Parteien und kulturelle Vereine im heutigen Sinne aus der Taufe gehoben. Damals gab es noch keine Spraydosen, um fremdes Eigentum mit mehr oder weniger gehaltvollen Sprüchen zu verunzieren. Da musste die Fahne als Symbolträger einer politischen, oder vielmehr patriotischen Gesinnung, erhalten. Edelweiss und Alpenrosen umrahmten fürderhin Ortsansichten, symbolische Frauengestalten usw. usw.

Fast hundert Jahre waren solche reich bemalte und bestickte Vereinsfahnen gebräuchlich. (Erinnern wir uns noch an das Fähnlein der sieben Aufrechten?) Diese Werke zeugen oft von bemerkenswerter künstlerischer - nicht aber von heraldischer - Qualität.

Die Texte waren mannigfaltig und reimten sich meistens, wenn auch holperig, auf „Vaterland“ („Mit Herz und Hand für's Vaterland“, oder „...froher Klang, ...Vaterland“). Solche, dem Zeitgeist entsprungene pathetischen Verse kommen uns heute etwas schwulstig vor.

Die Fahnen dienten in dieser Aufmachung nicht mehr dem eigentlichen Zweck, nämlich ein weithin sichtbares Erkennungszeichen zu sein (Abbildung 3).

Nach dem ersten Weltkrieg kam man von diesen schweren, unhandlichen Fahnen ab. Zu allem Ueberfluss waren sie ja noch doppelseitig bebildert. Es folgten die Krisenjahre. Geld war sowieso nicht mehr für solchen Luxus vorhanden, und das führte notgedrungen - und glücklicherweise - zu einer Rückbesinnung auf die alte Fahnentradition, wo die eine Seite das Spiegelbild der andern war.



Abb. 3: Turnerfahne wohl um 1900 entstanden, mit gestickten Elementen des Jugendstils verziert.

### Heraldische Regeln

Es gibt heraldische, das heisst wappenkundliche Regeln, die nicht zu umgehen sind, wenn die Fahne einer kritischen Beurteilung jederzeit standhalten soll.

Falls ich Gelegenheit habe, selbstentworfenen Fahnenzeichnungen vorzulegen, unterlasse ich es meistens auf dieses Thema näher einzugehen. Ich bürge einfach dafür, dass die vielen Gesetzmässigkeiten, die sich durch die Jahrhunderte gebildet haben, eingehalten worden sind. Die Kunden sind somit der Aufgabe enthoben, sich Rechenschaft über die Richtigkeit der heraldischen Vorschriften zu geben.

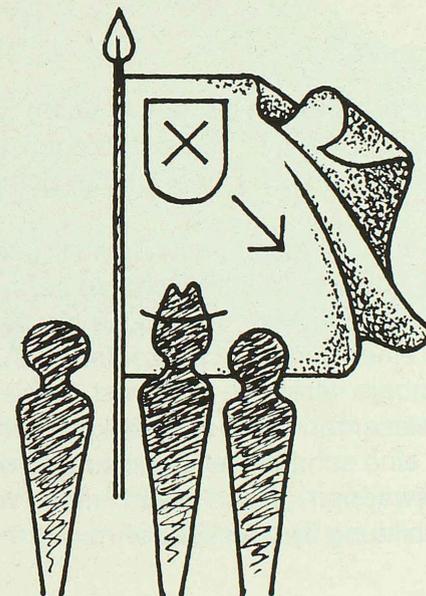
Zur Beurteilung anderer Fahnen mag es immerhin angebracht sein, hier auf einige Punkte, die nicht jedermann geläufig sind, hinzuweisen.

Das Wappen richtet sich immer nach vorne zur Fahnenstange. Es blickt, gemäss der Marschrichtung, dem „Feind“ entgegen. Eine Wendung würde eine Fluchtbewegung andeuten. Bei Tiermotiven wäre das besonders augenfällig.

Ein Fahnenbild entwickelt sich von der Stangenspitze diagonal nach der unteren, entfernten Ecke.

Vergessen wir nicht, dass die Fahne flattert und deshalb die ruhigere, an der Fahnenstange befestigte Fläche am besten sichtbar ist.

Zudem wird der untere Teil vielfach durch die Köpfe der sich um das Banner scharenden Personen verdeckt. Als Ehrenplatz bleibt demnach die Stelle, die sich am nächsten bei der Stangenspitze befindet. Das Wichtigste gehört also an diesen Platz. Die Anbringung eines Erkennungszeichens auf der äusseren, oberen Ecke, ist ein Fauxpas und sei die künstlerische Ausführung noch so attraktiv (siehe Eidg. Turnerfahne).



Merken Sie sich weiter: **Eine Fahne ist nicht ein in Stoff umgesetztes Plakat.** Ihr Flattern kann eine unmissverständliche Erkennung des Fahnenbildes verhindern, falls die Ausführung zu kompliziert ist. Bei Standarten stabilisiert ein Ausleger den oberen Rand. Doch die geringe Grösse lässt eine Zeichnung mit vielen Unterteilungen trotzdem nicht zu.

Die **Farbenzusammenstellung richtet sich ebenfalls nach der Verdeutlichung des Fahnenbildes.** So sollten die hellen Farben Weiss und Gelb immer neben den übrigen, dunkleren Farben Schwarz, Rot, Blau oder Grün verwendet werden. Bei einer Kombination von Blau und Grün, würden die Konturen schwerlich auszumachen sein.

Neben den heraldischen, festen Grundsätzen gibt es auch einen **künstlerischen Aspekt, der wandelbar ist.** Ueber den Stil, das heisst die modische Ausführung, lässt sich diskutieren. Schliesslich sollte die Fahne nicht nur korrekt, sondern auch schön sein und bei Ihnen Gefallen finden. Eine Vereinsjury darf hier nach Gefühl und eigenem Geschmack urteilen!

## Symbole

Vereinsfahnen sind am ehesten verwandt mit den mittelalterlichen Zunftfahnen, auf denen Zeichen aus dem Berufsleben angebracht wurden, so z.B. Ruder für die Schiffer, Brezel für Bäcker, usw.

Für die Schützen mit ältester geschichtlicher Vergangenheit kann das Fragment eines Schützenfähnchens von 1476, besät mit goldenen Flämmchen, Vorbild für ein spezielles Erkennungszeichen sein. Auf einer Berner Schützenfahne aus dem Jahre 1531 sind sogar drei Symbole vereinigt: Armbrust, Schiessgewehr und Flamme (Abb. 4). Schützenfahnen beschränken sich in unserem Jahrhundert häufig auf eine schriftliche Bezeichnung des Vereins in Verbindung mit dem Ortswappen. Doch sieht man vermehrt auch Schützenscheiben (Abbildung 5) oder Gewehre.

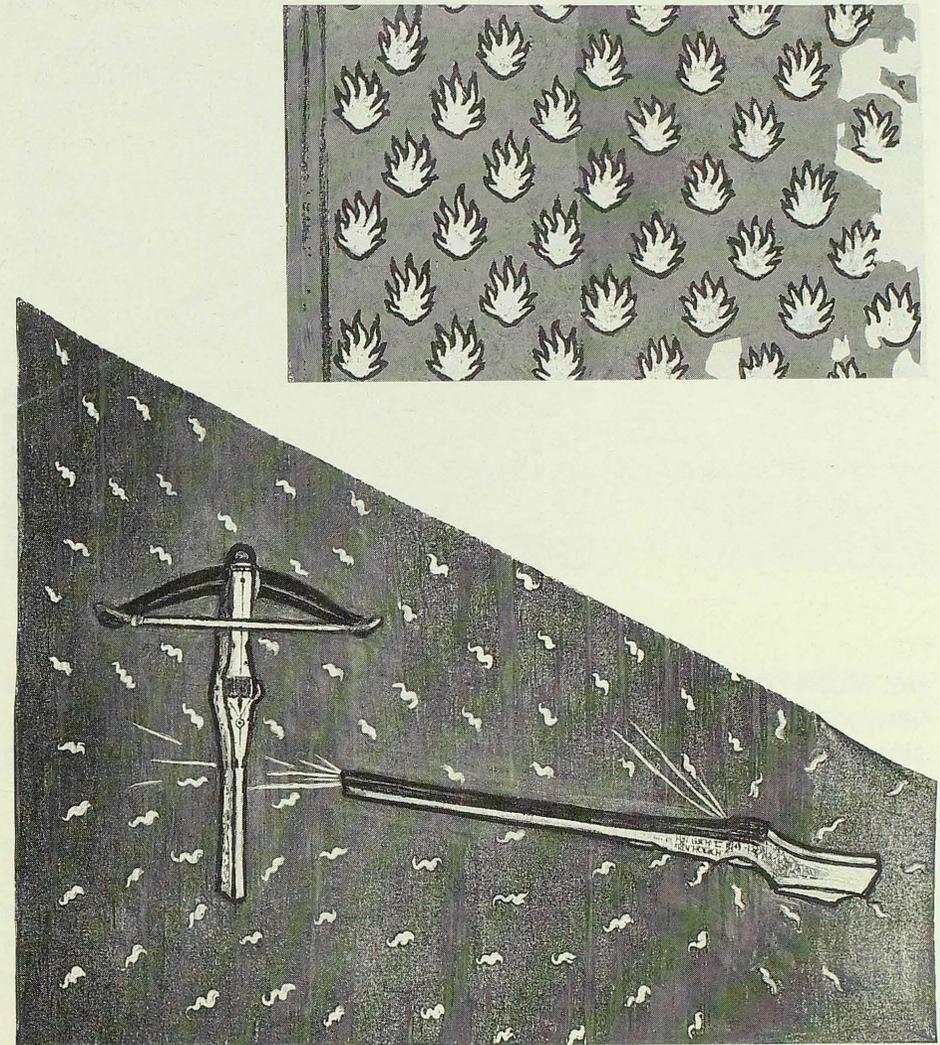
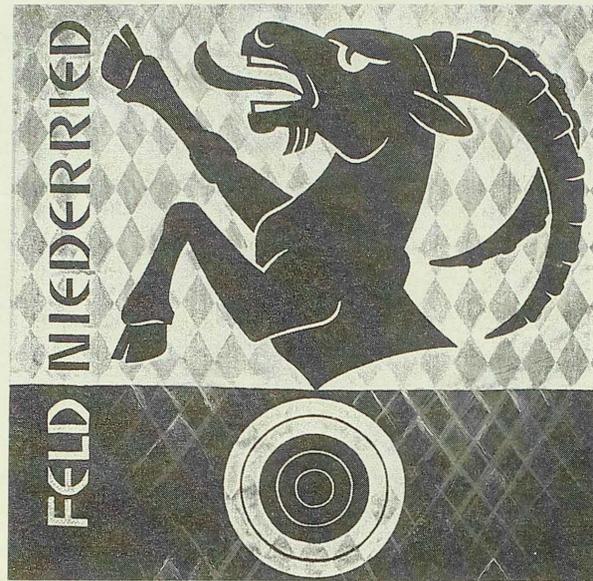


Abb. 4: Oben: Kleiner Ausschnitt mit Schützenmotiv aus einem 1476 eroberten, hochrechteckigen Fähnlein burgundischer Büchenschützen.

Unten: Bernische Schützenfahne von 1531 in dreieckiger Form. 150 cm hoch, Länge heute noch 190 cm. Rote bemalte Taffetseide. (Historisches Museum Bern)

Abb. 5: Schützenfahne  
aus dem Jahre 1990  
von H. Jenni  
(Ausführung:  
Heimgartner, Wil SG).



Bei Musik- oder Gesangsvereinen werden vielfach Harfe oder Lyra verwendet. In neuester Zeit haben Noten, Notenschlüssel oder Instrumente wie Trompeten usw. ins Repertoire der Symbole Eingang gefunden.

Seit den Anfängen des Turnwesens in der Mitte des 19. Jahrhunderts, besteht das Turneremblem, die 4 F mit der Bedeutung: „Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei“, welches oft bis zu abstrakten Formen umgestaltet wird. Heute finden auch stilisierte menschliche Figuren Verwendung, die aber immer stark kommerziellen Drucksachen ähneln und deshalb von mir für Fahnen nicht sehr geschätzt sind.

Ein sicheres Rezept für ein gutes Fahnenbild ist eine gefällige, einfache Flächenaufteilung mit dem Ortswappen (evtl. nur andeutungsweise) und einem Symbol der Vereinstätigkeit. Man vermeide erzählende Illustrationen!

Die Schrift ist auf ein absolutes Minimum zu beschränken. Ein Signet

Abb. 6: Entwurf einer  
Fahne von H. Jenni  
für den Bezirksturn-  
verband Seeland mit  
der Darstellung der 4 F,  
welche den Eindruck  
des Schweizerkreuzes  
vermittelt und sich  
damit an alte Standes-  
fahnen anlehnt.  
Hauptmotiv ist das  
Seelandwappen.



kann eine nähere Bezeichnung bereits ersetzen (Abbildung 6). Da der Text in der Regel doppelseitig lesbar sein muss, wird derselbe oft mit Vorteil auf ein Schriftband gesetzt.

### Form, Grösse und Stoff

Die im Mittelalter getragenen, ca. 70 x 90 cm grossen Reiterstandarten waren hochrechteckig. Standesbanner des Fussvolkes, ebenfalls hochrechteckig, wiesen ein Format von etwa 110 x 140 cm auf.

Die mächtigen Banner zur Zeit der italienischen Feldzüge (Marignano 1515) hatten Masse von 2 Metern Höhe und fast 3 Metern Länge, sowie aussen abgerundete Ecken. Jedoch waren damals die von Papst Julius geschenkten Fahnen mit ungefähr 150 cm Seitenlänge beinahe quadratisch. Geflammte Fahnen der Schweizerregimenter im 18. Jahrhundert konnten sogar 3 x 3 Meter oder noch grösser sein.

Mehr als diese grobgehaltenen Angaben interessiert wohl die heutige Ausführung der Fahnen und Standarten. Fast durchwegs haben Sie eine quadratische Form (weshalb eigentlich?).

Seitenlänge Ø	Eidg. Fahnen	150 cm
	ausnahmsweise	180 - 200 cm
	Verbandsfahnen	140 cm
	Vereinsfahnen	130 cm
	Damenturnverein	90 - 100 cm
	Jugendriege	90 cm
	Standarten	60 cm

(zu verarbeitende Stoffbreite 150 cm)

Angaben 1996: R. Grossenbacher / Siegrist, Langenthal

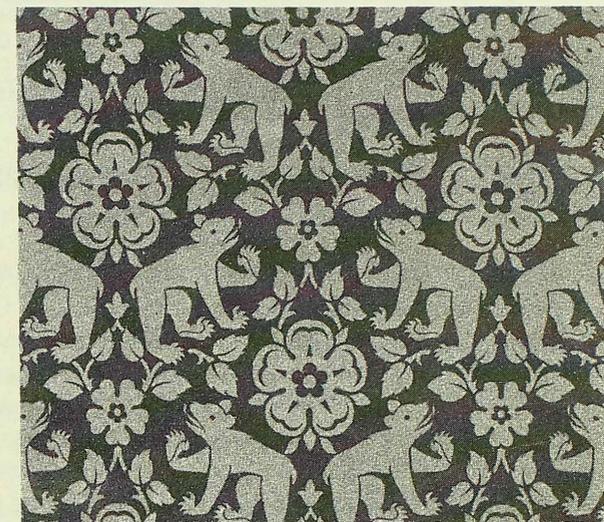
Bei der endgültigen Festlegung des Formates sollte der Aufbewahrungsort, das heisst die Grösse des Fahnschrankes, nicht ausser Acht gelassen werden.

Meist wurden die Fahnen durch die Jahrhunderte in Taffetseide, einem Tuch mit gleichmässiger Webtechnik, ausgeführt. Die sogenannten Juliusbanner waren aber aus kostbarem Damast, dessen Merkmal die Ton in Ton gewobenen, dekorativen Granatapfelmuster sind.

Gegenwärtig steht, mit ruhigen bis zu lebhaften Motiven, Damast in grosser Vielfalt zur Verfügung. Die Auswahl sollte immer so getroffen werden, dass der Stoff auf das Fahnenbild nicht zerstörend wirkt. Heute verwendet man eher Damast, weil er geschmeidiger und deshalb weniger brüchig, also dauerhafter, als Taffet ist (Abbildung 7).

Die Verarbeitung der verschiedenfarbigen Stoffe geschieht, indem sie nach Vorlage eines Entwurfes zusammengesetzt (gestückt, impliziert) werden. Stickerei für kleinere Motive wie Schrift vervollständigt die Fahnenherstellung.

Abb. 7: Bernerdamast entworfen von Paul Boesch. Besonders geeignet für grossflächige Entwürfe (Fahnenfabrik Siegrist, Langenthal).



## Schlusswort

Die gute Fernwirkung ist das charakteristische Merkmal der Wappen und Fahnen. Stets Neues bringen zu wollen, verleitet aber zu einer Anhäufung verschiedenster Elemente. („Man muss schliesslich auch etwas bieten für's Geld!“) Hier macht sich leider wieder eine Dekadenz bemerkbar. Das Durcheinander von zu vielen Einzelsujets und Flächenaufteilungen wirkt überladen! Es muss immer wieder betont werden, dass Fahnen keine Bilder nur zum bequemen Betrachten in der Wirtsstube sind, sondern zum Gebrauch geschaffene, bewegliche Erkennungszeichen. So heisst es manchmal auf einen Spezialwunsch zu verzichten, dies zu Gunsten eines allgemein verständlichen Erscheinungsbildes. „In der Beschränkung liegt die Grösse!“

Wenn die Ausführung nicht nur einer momentanen Tendenz folgt, sondern eine klare Gestaltung ohne jeglichen Schnickschnack aufweist, und dabei die heraldischen Regeln Beachtung finden, werden sich mit Gewissheit auch spätere Generationen an der neuen Vereinsfahne erfreuen.

## DIE BÜRGERLICHEN NACHKOMMEN DER ADELIGEN MAGDALENA VON BONSTETTEN IN BRIENZ

### 1. BERÜHMTE PERSÖNLICHKEITEN UND GESCHLECHTER DES ABENDLANDES ALS VORFAHREN

Wer kennt sie nicht, die großen Namen in der europäischen Geschichte: die Kaiser des Deutschen Reiches wie Heinrich III., Otto den Großen, Ludwig den Frommen, Karl den Großen und seinen Gegner Widukind von Sachsen; König Alfred den Großen von England; König Harald Blauzahn von Dänemark; die byzantinischen Kaiser Basileios I. und seinen Sohn Leon VI.; den Dogen von Venedig Peter Orseolo den Großen; den Stammvater der Bayernherzöge Luitpold, gefallen im Krieg gegen die Ungarn 907; die Reichgründer Piast von Polen, Rurik von Nowgorod, Hugo Capet von Frankreich?

Wer bewundert nicht die großen Frauengestalten des Mittelalters: die gütige Berta von Burgund, ihre Tochter Adelheid (Gemahlin von Otto dem Großen), deren Schwiegertochter Theophanu aus Byzanz (Gemahlin von Kaiser Otto II.) und Gisela, die Mitregentin des Kaisers Konrad II.

Zu den großen Gestalten der Kirchengeschichte gehören Bischof Arnulf von Metz, der heilige Wladimir I. von Kiew und die hl. Ludmilla von Böhmen.

Wer hat nicht - wenigstens in der Schule - von Wilhelm dem Eroberer gehört, der die Schlacht von Hastings 1066 gegen Harald von England gewonnen hat? Im Investiturstreit mußte Kaiser Heinrich IV. 1080 gegen Rudolf von Rheinfelden kämpfen, und er gewann gegen seinen früheren Schwager.

Wer in der Schweiz ist nicht stolz auf die Familie des Freiherren Werner von Attinghausen, den Mitbegründer der Schweiz von 1291, und auf den Zürcher Ratsherrn Rüdiger Manesse, dem wir die berühmte Liedersammlung in Heidelberg verdanken. In ihr sind auch die Minnesänger Johannes von Ringgenberg, Heinrich von Strätlingen und der Burggraf Heinrich von Regensburg vermerkt.

Stolz sind die Berner auf den Sieg in der Schlacht bei Laupen 1339 gegen den burgundischen Adel. Schultheiss Johannes von Bubenberg hatte seinen gleichnamigen Sohn als Kommandant in die Festung Laupen geschickt. Den disziplinierten Berner Fußtruppen gelang, gemeinsam mit den Truppen der Waldstätte, ein glänzender Sieg gegen das gegnerische Ritterheer. Dieser Sieg bereitete den Anschluß Berns 1353 an die junge "Eidgenossenschaft" vor. In der

Schlacht bei Sempach 1386 wird die achtörtige Eidgenossenschaft erfolgreich verteidigt.

Im Landesmuseum in Zürich hängt der Schild des Ritters Arnold von Brienz; er stand Pate für das neue Briener Gemeindewappen.

Ja, wer kennt nicht die ruhmreichen Stammburgen der Habsburger, Kiburger, Rapperswiler und Werdenberger und im besonderen die Berner Geschlechter von Bubenberg, von Erlach, von Scharnachthal, von Stein, von Diesbach, von Wattenwyl, von Muleren, und die aus dem Zürichgau eingewanderten von Bonstetten?

Wer träumt nicht davon, wenigstens eine der berühmten Familien bzw. Persönlichkeiten als Vorfahren zu besitzen?

### 2. ALLE DIESE AHNENLINIEN FÜHREN NACH BRIENZ - DANK DER BRIENZER PFARRERSTOCHTER ESTHER PAPST

Nun gibt es aber gerade in Brienz eine Reihe von Familien, die sämtliche hier genannten Persönlichkeiten als ihre Ahnen bezeichnen können! Über 30 Generationen adeliger Vorfahren vom Spätmittelalter zurück über Karl den Großen hinaus bis ins Frühmittelalter, gestreut von Barcelona bis Nowgorod, von England bis Byzanz und von Norwegen bis Italien fallen ihnen praktisch in den Schoß - wenn ihnen der Anschluß gelingt.

Den archimedischen Punkt dieser Verknüpfung bildet die Pfarrerstochter *Esther Papst*, die sich in einen Brienzener namens *Friedrich Linder* verliebt und ihn am 22. April 1689 geheiratet hat. Ihr Geburtstag in Brienz am 4. Nov. 1670 jährte sich übrigens 1995 zum 325. Male. Ihre Liebe und die daraus resultierende Verheiratung bildet den Schlußstein dieser Verbürgerlichung, die in der alten Zähringerstadt Bern beginnt.

### 3. STUFEN DER VERBÜRGERLICHUNG VON BONSTETTEN ÜBER BERN NACH BRIENZ

Angefangen hat diese Verbürgerlichung rund 100 Jahre früher, als in der aufgewählten Zeit der Renaissance (ähnlich der heutigen) die alten Traditionen

abbröckeln. Die Einführung der Reformation (Heiratserlaubnis für Pfarrer), der Wandel im Kriegswesen (Artillerietechnik), der schnelle Reichtum der Kaufleute sorgen für einen atemberaubenden Aufstieg einiger Familien: Die 'neureiche' Prominenz bildet auch für den alteingesessenen Reichs- bzw. Stadtadel eine zukunftssträchtige Liaison. Die früher so strengen Heiratschranken des Adelsstandes werden zugunsten von aktuellen Vorteilen beiseite geschoben.

Hier muß zuerst von der Adelsfamilie *Bonstetten* die Rede sein, die zum alten Reichsadel aus dem hohen Mittelalter zählt.

Das Geschlecht stammt aus dem gleichnamigen Ort im Zürichgau. Der Name erscheint erstmals bei der Stiftung des Klosters Engelberg 1122 und dann im 13. Jh. unter den Gefolgsleuten Rudolfs von Habsburg. Bei den Schlachten von Morgarten 1315 und Sempach 1386 kämpften Ritter dieses Namens auf der Seite von Habsburg. Dann zerstörten die Zürcher - Zürich gehörte schon zur jungen Eidgenossenschaft - ihre Stammburg. Das hält Johann von Bonstetten nicht ab, in der vorher feindlichen Stadt Zürich 1407 das Bürgerrecht zu erwerben.

Das aufstrebende Bern zieht den Enkel Andreas Roll von Bonstetten, Herr zu Uster und Hohensax, in seinen Bann. Die standesgemäße Heirat mit Johanna von Bubenberg, der Schwester des Adrian von Bubenberg, am 17. Mai 1463 ebnet ihm alle Wege in der Zähringerstadt: Er gehört somit zu den führenden Familien der Stadt. Noch am selben Tag wird er in die Gesellschaft zu Distelzwang aufgenommen. Vor der Schlacht bei Grandson 1476 wird er zum Ritter geschlagen. Seine Nachkommen findet man stets in leitenden Positionen im militärisch-diplomatischen Dienst der Stadt.

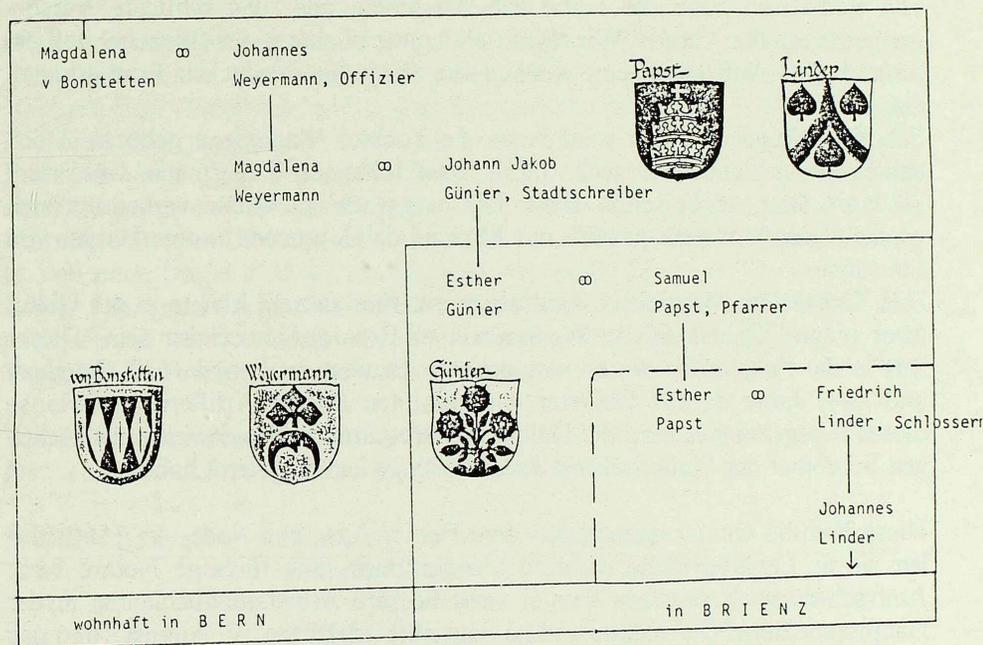
Sein Urenkel Johann Jacob von Bonstetten heiratet 1541 in die reiche Berner Familie von Diesbach ein. Magdalena v Diesbach bringt die Güter Urtenen und Mattstetten in die Ehe, und die von Bonstetten zählen nun zu den Grundbesitzern. Sein gesellschaftlicher Aufstieg führt weiter nach oben: Schon 1542 wird er Mitglied im Großen Rat, 1546 Landvogt in Avenches und 1552 Gubernator der Grafschaft Neuenburg.

Auch sein Sohn *Johann Rudolf von Bonstetten* macht eine gute Partie, als er 1573 *Magdalena von Erlach* heiratet, deren Vorfahren die Berner Geschichte, ja sogar die eidgenössische, maßgeblich bestimmt haben. Ihr Heiratsgut ist das Schloß Hindelbank. Am 17. Sept. 1574 lassen sie im Berner Münster die Tochter Magdalena taufen.

Johann Rudolf ist von den drei Brüdern jedoch am wenigsten mit politischem Ehrgeiz begabt. Er erscheint wohl 1573 gleich als Mitglied im Großen Rat, doch erst 1590 wird er als Landvogt nach Echallens und Orbe geschickt. Weitere Ämter bekleidet er nicht; 1608 ist er gestorben.

Dieser wohlhabende adelige Berner nun, ausgestattet mit einem beeindruckenden Stammbaum, gibt seine Tochter *Magdalena von Bonstetten* dem bürgerlichen *Johannes Weyermann* zur zweiten Frau!

Tafel 1:



Die Familie der Weyermann, 1474 in Bern eingebürgert und militärisch begabt, hat Ansehen im Kriegswesen gewonnen. Schon im Schwabenkrieg 1499 ist ein Hans Weyermann als Hauptmann dabei.

Drei Generationen später, 1580, amtet nun Johannes Weyermann als Grossweibel. Im Zug gegen Savoyen 1589 befehligt dieser die Artillerie der Berner Streitmacht. Seine berufliche Karriere wird mit politischen Ämtern honoriert: 1588 ist er Ratsherr geworden, vier Jahre später Zeugherr und 1596 Vener zur Schmieden. Genug Reputation, um eine Tochter aus dem vornehmen Stadtadel freien zu können. Am 16. April 1598 heiratet der altgediente Offizier und Artilleriefachmann (1. Eheschließung am 19. Nov. 1573 mit Barbara Wirz) zum zweiten Mal: Seine Auserwählte ist die 23jährige Magdalena von Bonstetten. Gab die Liebe den Ausschlag oder das schlichte Versorgungsdenken des Vaters? Wir registrieren ganz nüchtern als Tatsache, daß ein bürgerlicher 'Aufsteiger' eine Adelige aus altem Geschlecht zur Frau erhalten hat.

Schon im folgenden Jahr wird ihnen die Tochter Magdalena geboren. Doch das Eheglück dauert nur sechs Jahre, denn Johannes Weyermann, wohl rund 30 Jahre älter, stirbt schon 1604. Die junge adelige Witwe verheiratet sich wieder, diesmal standesgemäß, mit Michael de Goumoens, einem Bürger von Lausanne.

Das Töchterlein Magdalena, Halbweise mit fünf Jahren, könnte in der Obhut ihres jungen Onkels Glado Weyermann in Bern aufgewachsen sein. Dieser tritt in die Fußstapfen seines verstorbenen Bruders und wird 1612 Zeugherr und zwei Jahre darauf Oberster der gesamten Berner Artillerie. Im Hause dieses Kriegsmannes mag die Halbweise *Magdalena Weyermann* den tüchtigen Schreiber der Stadt *Johann Jakob Günier* kennengelernt haben.

Diese Familie Günier stammt aus dem Berner Jura, aus Nods. Ab 1560 stellen sie in La Neuveville mehrere Generationen lang tüchtige Notare bzw. Amtsschreiber. Vater Jean Cunier sieht bessere Arbeitsmöglichkeiten in der Hauptstadt Bern. Der rechtskundige Schreiber erhält am 10. August 1616 das Bürgerrecht und germanisiert seinen Namen zu 'Johann Günier'. Seine Frau Katharina erwählte er sich aus der Glockengiesserfamilie der Zeender. Der Sohn Johann Jakob, rechtskundig und mit den einflußreichen Persönlichkeiten der Stadt wohl bekannt, heiratet 1624 die 25jährige Magdalena Weyermann. Ihnen wird 1642 die Tochter *Esther Günier* geboren, und diese Tochter folgt dem reformierten Pfarrer *Samuel Papst* ins Berner Oberland, nach Brienz.

Samuel Papst wurde 1633 in Bern geboren. Sein Vater Hans Rudolf Papst, Zimmermann aus Büren, hatte erst das Jahr zuvor, 1632, für 50 Kronen die Einbürgerung seiner Familie in Bern erlangt. Samuel studierte in Bern Theologie und kam nach rund fünfjährigem Predigerdienst in Goldswyl 1667 auf die Pfarrstelle Brienz an dem gleichnamigen See, wo er bis zu seinem Tode 1696 blieb. Die Geistlichen der reformierten Kirche dürfen heiraten. Vielleicht schon während des Studiums oder bei seinen Elternbesuchen in Bern mag er die Schreibertochter kennengelernt haben. Die Stadtbernerin folgt ihm jedenfalls ins malerische Dorf Brienz am See.

1670 wird ihnen als erstes Kind die Tochter *Esther Papst* in Brienz geboren. Sie heiratet am 20. April 1689 *Friedrich Linder* von Brienz.

Die Linderfamilie taucht schon im 14. Jh. in Gstaad im Tal der Saane auf. Ein Zweig läßt sich in Bern nieder, ein anderer Zweig zieht ins Berner Oberland. Namensträger findet man in Ringgenberg und Meiringen und schließlich auch in Brienz. Der jüngste der Söhne des Hans Linder und der Christina Wyss, Friedrich Linder, geboren am 17. Dez. 1665 in Brienz, erlernt das Handwerk des Schlossers und bringt es später zum Meister. Er gewinnt das Herz der Pfarrerstochter und führt sie als seine Frau zum Altar. Die Verbürgerlichung ist vollendet. Damit sind wir am eingangs genannten Ziel.

Esther Papst und die Nachkommen ihres Mannes Friedrich Linder haben also nachweislich adelige Vorfahren: Die Urgroßmutter der Esther Linder, geb. Papst, ist die Adelige Magdalena von Bonstetten.

Fassen wir zusammen:

Der schrittweise Standeswechsel sieht folgendermaßen aus:

Zeitraum	Generation	Nachkomme	Ehepartner
(Bern → Brienz)	1996	01 Marianne Linder	∞ Heinrich Blab
		02 Albert Felix Linder	∞ Anna G. Thomann
		03 Albert Linder	∞ Maria Gabriel
		04 Johannes Linder	∞ Karolina Feierabend
		05 Magdalena Thöni	∞ Peter Linder
		06 Johann Thöni	∞ Anna Kienholz
		07 Anna Linder	∞ Johann Thöni
		08 Friedrich Linder	∞ Anna zur Buchen
		09 Johannes Linder	∞ Magdalena Schild
		10 Esther Papst	∞ Friedrich Linder
		11 Esther Günier	∞ Samuel Papst
		12 Magdalena Weyermann	∞ Johann J. Günier

- |    |                                       |   |                            |
|----|---------------------------------------|---|----------------------------|
| 13 | Magdalena von Bonstetten              | ∞ | Johannes Weyerman          |
| 14 | Johann R. von Bonstetten              | ∞ | Magdalena von Erlach       |
| 15 | Hans J. von Bonstetten                | ∞ | Magdalena von Diesbach     |
| 16 | Beat W. von Bonstetten                | ∞ | Barbara von Wattenwyl      |
| 17 | Beat von Bonstetten                   | ∞ | Barbara Ryser              |
| 18 | Johanna von Bubenberg                 | ∞ | Andreas Roll v. Bonstetten |
| 19 | Heinrich von Bubenberg                | ∞ | Anna von Roseneegg         |
| 20 | Beatrix von Ringgenberg               | ∞ | Heinzmann von Bubenberg    |
| 21 | Petermann von Ringgenberg             | ∞ | Küngold von Blankenburg    |
| 22 | Philipp von Ringgenberg               | ∞ | Margaretha von Hunwil      |
| 23 | Johannes von Ringgenberg              | ∞ | (xx) von Wädswil           |
| 24 | Philipp von Ringgenberg               | ∞ | Agnes von Strättligen(?)   |
| 25 | Kuno von Brienz                       | ∞ | Mechthild (?)              |
| 26 | Diethelm von Opelingen<br>(Oppligen?) | ∞ | (xx?)                      |

1146

Die Frauen bzw. die Töchter vollziehen diese Veränderung, die sie selbst wohl kaum beeinflussen können, weil damals die Verheiratung Sache der Eltern ist. Möglich ist das geworden in der unruhigen Zeit der Renaissance. Die ratsfähige Oberschicht der Stadt Bern, Nachkommen des spätmittelalterlichen Adels, integriert die Spitzen der tüchtigen Bürgerschicht, hier den Offizier Johannes Weyermann. Die juristisch und theologisch gebildeten Akademiker wachsen auch in die Oberschicht hinein und fühlen sich ebenbürtig. Auch sie gehören zu den Aufsteigern der Epoche.

Den letzten Schritt leitet der Pfarrer ein, der auf die ländliche Pfarrstelle ins Berner Oberland hinaus muß; seine Frau, die Stadtbernerin, zieht mit. Ihre Tochter bleibt im Dorf wohnen.

#### 4. WIE DER GENEALOGISCHE ANSCHLUß DER BRIENZER FAMILIEN GELINGT

Am 15. Nov. 1696 wird den Eltern Friedrich Linder und Esther Papst der Sohn Johannes geboren: Diesen 'Spitzenahnen' gilt es nun von den gegenwärtigen Brienzern Familien aus zu erreichen.

Doch dies ist kein Problem mehr, denn die Forschungsarbeiten sind schon gemacht. Dr. Heinz Michel, Mannheim, hat die adeligen Vorfahren der Esther Papst erforscht, und der Verfasser des vorliegenden Textes hat die Nachkommen der Esther Papst bis ins 19. Jahrhundert hinein aufgelistet.

Mit der beigefügten Übersicht (Tafel 2) fällt es leicht, den Anschluß zur eigenen Brienzern Familie herzustellen, denn es sind nur noch fünf Generationen zu ergänzen. In Brienz können sich die Familien Abplanalp, Egger, Flück, Fuchs, Großmann, Huggler, Kuster, Linder, Michel, Schild, Stähli, Steiner, Thomann, Thöni, Wyss und Zurflüh Hoffnung machen. (In Grindelwald sind es die Familien Egger und Schlegel, in Meiringen die Familien Mani und Steiger.) Nicht erfaßt sind die weggezogenen Söhne oder Töchter; dadurch können aber noch weitere Familien die Nachkommenschaft der Esther Papst vermehren.

Die beiden Manuskripte mit allen gesammelten Daten liegen im Archiv der Burggemeinde Brienz zur Einsicht bereit.

Eine dritte Übersicht (Tafel 3) enthält fünf Generationen der Vorfahren der Magdalena von Bonstetten. In der ältesten Reihe finden sich 25 adelige und 5 bürgerliche Geschlechter, die in der Berner und in der Eidgenössischen Geschichte einen guten Klang haben.

Eine vierte Übersicht (Tafel 4) zeigt exemplarisch für die Familie Linder-Thomann vom Bort (Sagigässli 12) die europaweiten Wurzeln jeder Brienzern Bürgerfamilie, welcher der Anschluß gelingt. Daß hier zwei Stammlinien zusammenlaufen, ist eine Ausnahme. Diese Stammtafel umfaßt nur die direkten Abkömmlinge. Der Übersicht halber ist auf die Ehepartner verzichtet.

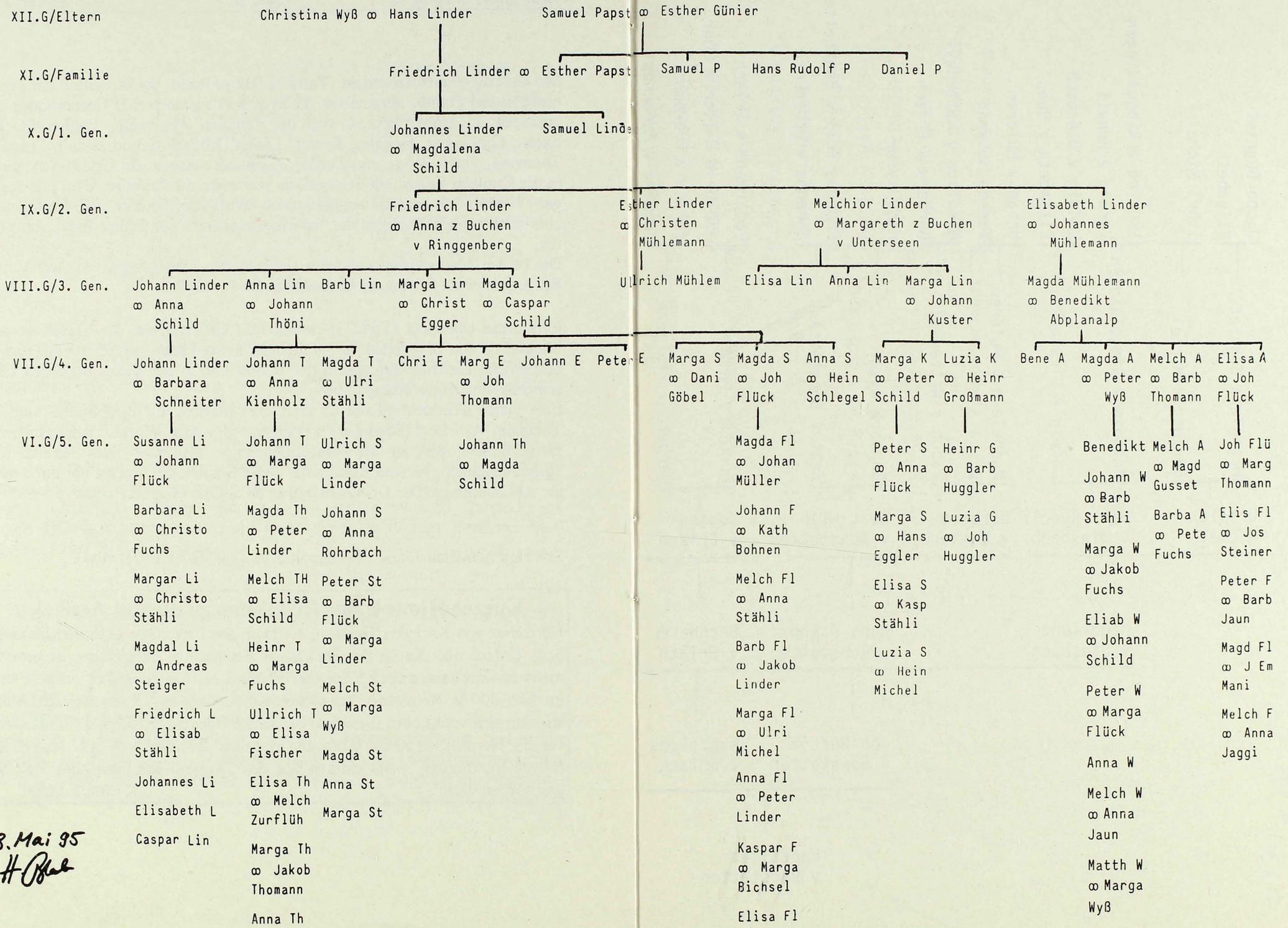
StR Heinrich Blab-Linder, Wutzmühle 14, D 93437 Furth i. Wald

#### Kurzer Hinweis der Redaktion zu diesem Artikel:

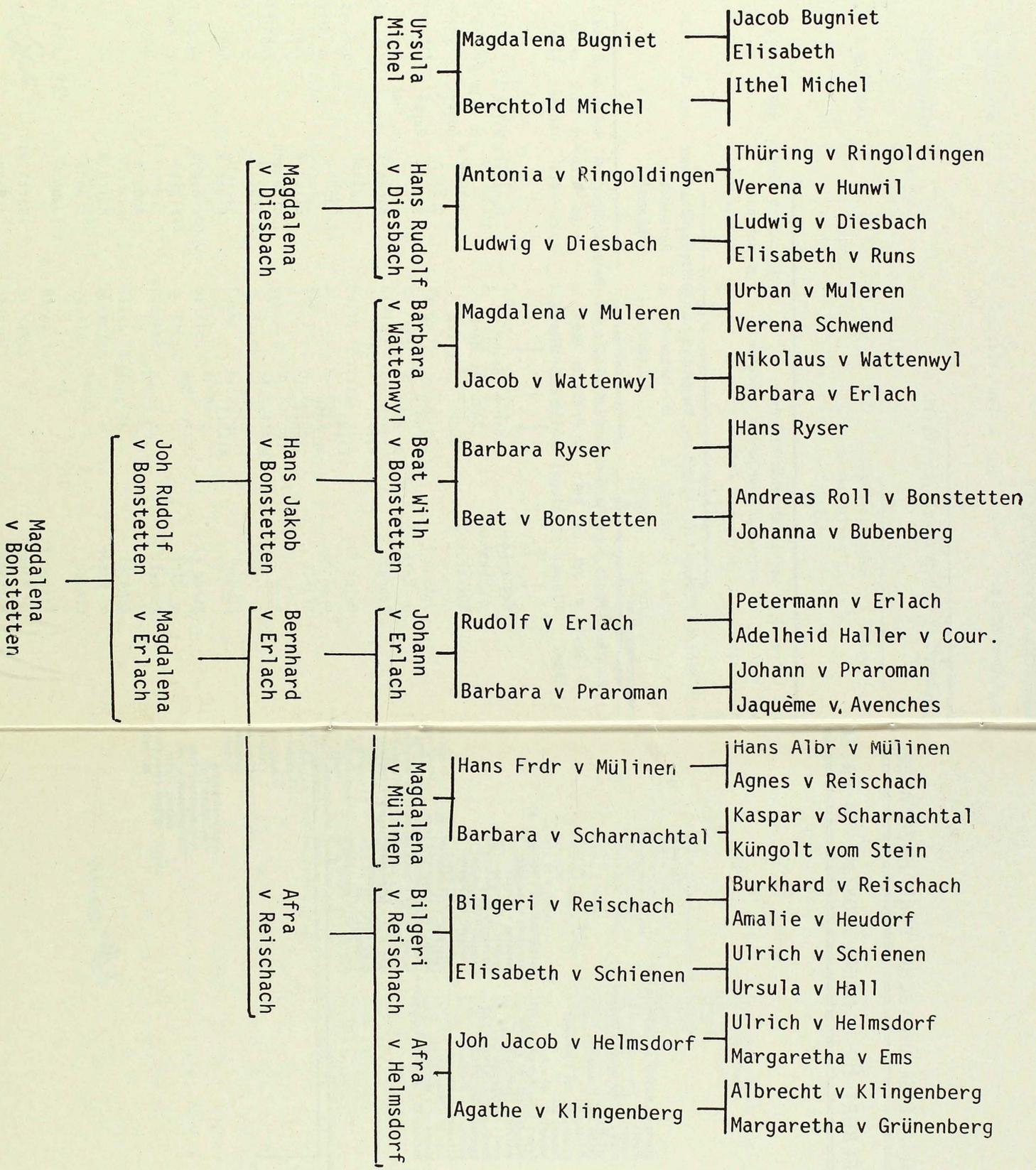
Herrscher wie Karl den Grossen, Ludwig den Frommen, Otto den Grossen usw. einfach als „Kaiser des Deutschen Reiches“ zu bezeichnen, ist problematisch. Karl nannte sich „König der Franken und Langobarden“, er liess sich im Jahr 800 in Rom zum „römischen Kaiser“ krönen. Karls Herrschaft erstreckte sich vom Lobro (Spanien) bis an die Oder im Osten, inkl. Frankreich, von der Nordsee bis zu den Abruzzen in Italien. Es ist deshalb m.E. eine unzulässige Verkürzung, wenn einfach von den „Kaisern des Deutschen Reichs“ gesprochen wird!

R. Etter/P. Imhof

Die Nachkommen der Esther Papst (Überblick)

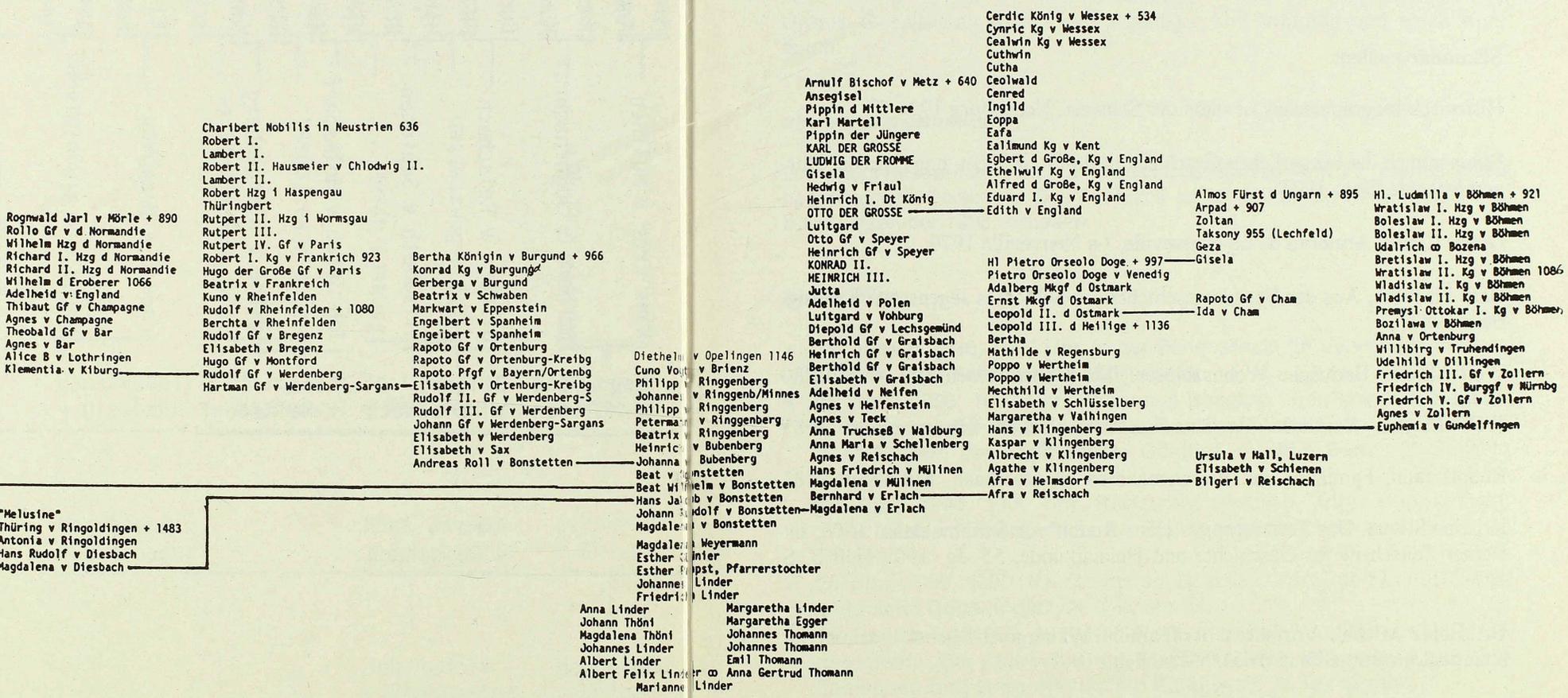


28. Mai 95  
H. Pfah



# SCHWEIZERISCH-ABENDLÄNDISCHE VORFAHRENTAFEL

## DER FAMILIE ALBERT F. LINDER-THOMANN IN BRIENZ



*H. Ober*  
 23.3.1934

**Benutzte Quellen:****Primärquellen:**

**Burgerrodel Brienz Bd 1, begonnen von Pfarrer Paul Wyss 1826**  
**Kichenrodel von Brienz, Band IV und V (1664-1763)**  
**Taufrodel Brienz, Band 1 (1763-1793)**  
**Eherodel Brienz, Band 1 (1763-1840)**

**Sekundärquellen:**

Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1921 ff

Wappenbuch der burgerlichen Geschlechter der Stadt Bern, hgg. von der Burgergemeinde, Bern 1932

Oliver Clottu, Armorial de La Neuveville, La Neuveville 1970

Hans Haerberli, Aus der Besitzergeschichte des Schlosses Jegenstorf. Katalog. Bern 1987

Wolf Maync, Bernische Wohnschlöser. Ihre Besitzergeschichte. Bern 1980

Wolf Maync, Bernische Patriziersitze in welschen Landen. Bern 1985

Rudolf Jaun, Familien- und Personennamen im Oberhasli, Meiringen 1981

Kristina Streun, Das Testament des Hans Rudolf von Scharnachthal 1506. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, 55. Jg. 1993 Heft 3, S 157-201

Dr. Heinz Michel, Vorfahren der Familie Wintergerst-Michel. Manuskript hinterlegt im Bürgerhaus Brienz. Mannheim 1993

Heinrich Blab, Die Nachkommen der Pfarrerstochter Esther Papst. Manuskript hinterlegt im Bürgerhaus Brienz. Furth i. Wald 1994

**Jahresbericht GHGB 1996**

Die Geschichte unserer Gesellschaft erreicht heuer „ihr erstes Pensionierungsalter“. Wir blicken auf ein bewegtes 63. Geschäftsjahr zurück!

**1. Anlässe**

Unsere Gesellschaft führte zwei Ausflüge, fünf Vorträge und einen Kurs durch.

**a) Hauptversammlung**

Die Hauptversammlung des 62. Gesellschaftsjahres vom 20. Februar 1996 besuchten 35 Personen. Das Protokoll ist im Mitteilungsblatt Nr. 12 von Ende Dezember 1996 enthalten.

**b) Vorträge**

- **19. Januar 1996**, 1900 Uhr, in der Berufsschule für Verwaltung in Bern: „**Lesen alter Schriften**“; 23 Teilnehmer.
- **25. März 1996**, 1900 Uhr, Restaurant Beaulieu: Frau **Margrith Rageth-Fritz**, Bern: „**Die Berner Zünfte; Zunft zu Mittellöwen und der Goldene Falken, der berühmteste Gasthof im alten Bern**“; 29 Teilnehmer.
- **30. April 1996**, 1900 Uhr, Restaurant Beaulieu: **John Hüppi**, Thun: „**Was bieten Militärquellen der Familiengeschichtsforschung?**“ 36 Teilnehmer.
- **26. Juni 1996**, 1900 Uhr, Restaurant Beaulieu: Herr **René Loeb**, Zürich: „**Jüdische Genealogie**“; 26 Teilnehmer.
- **16. September 1996**, 1900 Uhr, Restaurant Beaulieu: **Werner Hiltbrunner**, Bern: „**Die Zeitrechnung, Plauderei über den Römischen, Julianischen und Gregorianischen Kalender**“; 34 Teilnehmer.
- **26. November 1996**, 1900 Uhr, Restaurant Beaulieu: Herr **Berchtold Weber**, Bern: „**Das Wappenregister der Burgergemeinde Bern**“; 34 Teilnehmer.

### c) Ausflüge

**Frühjahrsausflug** am 1. Juni 1996, nach **Murten** FR: 1000 - ca. 1600 Uhr: ca. 40 Teilnehmer, organisiert durch Rudolf Etter, Kirchlindach: „**Murten für Familienforscher. Die Herrschaft Murten - ein geschichtlicher Ueberblick. Das Stadt-Archiv und seine Schätze.**“ Führung durch Herrn **Stadtarchivar Markus F. Rubli**.

„**Quellen der Familienforschung aus dem Bezirk Murten**“, Kurzorientierung durch **R. Etter**. Anschliessend Stadtrundgang und Führung durch das historische Murten. Besichtigung der restaurierten Turmuhr unter Führung des Restaurators, Herrn **Alfred Hurni**, Murten.

**Herbsttagung** im Rahmen der SGFF in **Biel/Bienne**, Hotel Plaza, am 19. Oktober 1996: Arbeitstagung zum Thema **Kirchenbücher** in der Schweiz: Quellen der Familienforschung. Systematische Auswertung an den Beispielen **Cossonay** VD und **Thurnen** BE; Vorstellen von **Minitel** und **Internet** als neue Medien der Familienforschung.

### d) Kurs

Kurs **Lesen alter Schriften** 2. und 16. Februar; 1. und 15. März 1996 in der Berufsschule für Verwaltung, Waisenhausplatz 30, in Bern. 30 Teilnehmer hatten sich angemeldet. Aus Platzgründen waren wir froh, dass nicht an jedem Abend alle erschienen. Referenten: **Heinrich C. Waber**, **John A. Hüppi** und **Peter W. Imhof**.

## 2. Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Erstmals seit Jahren konnte an der Hauptversammlung unserer Dachgesellschaft - der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung - in Herisau, ein Mitglied der Berner Sektion zum Präsidenten der SGFF gewählt werden.

Mit **Dr. Hans Stricker** von Herisau, wohnhaft in Ittigen, konnten wir einen fähigen Mann vorschlagen. Er wurde einstimmig gewählt.

Die guten Wünsche zum Gelingen der Gesellschaft an Dr. Stricker hatten leider keinen guten Boden. Nach Querelen und langjährigen Differenzen hatten wir gehofft, mit ihm eine Einigung in den Vorstand bringen zu kön-

nen. Nach den unerfreulichen Gesprächen und Aussprachen mit Verantwortlichen der Gesellschaft und offensichtlichem Widerstand hat Dr. Stricker aus gesundheitlichen Gründen das Handtuch geworfen und die Gesellschaftsspitze Mitte Dezember 1996 verlassen müssen.

Unser weiteres Vorstandsmitglied, Werner Hiltbrunner, hat ebenfalls demissioniert und sein Amt sofort zur Verfügung gestellt. Leider wird auch der Quästor (Fremdwort für Kassier) auf Frühjahr 1997 zu ersetzen sein. Er hat wegen beruflicher Ueberbeanspruchung demissioniert. Wird der Berner Obmann, als Vizepräsident der SGFF, wohl auch noch davonlaufen...!?

Das Jahrbuch 1996 kam mit einigen Nebengeräuschen Mitte Dezember 1996 heraus. Die Mitteilungsblätter der SGFF erschienen dreimal. Auf 1997 war vorgesehen, anstelle des Jahrbuches und von drei Mitteilungsblättern eine Vierteljahresschrift herauszugeben. Das Vorhaben dürfte mit dem Ausscheiden von Dr. Stricker für 1997 gescheitert sein und vielleicht später wieder eingeführt werden.

## 3. Vorstand

Unser Vorstand hat an drei Sitzungen die Geschäfte vorbereitet.

Die wiederum schönste Vorstandssitzung verbrachten wir bei Heinrich Waber, im Schwängeli - Münchegg (Röthenbach i./E.). Auch unserem Ehrenmitglied Heinrich C. Waber danke ich für seinen Einsatz als Gastgeber, Referent an Kursen und seinen aktiven Besuch unserer Anlässe hier speziell.

In den Vorstand sind an der Hauptversammlung 1996 Maya Stauffer und Hans Haldemann gewählt worden. Frau Stauffer ist Kassierin unserer Gesellschaft und Hans Haldemann übernimmt Sekretariatsarbeiten.

Rudolf Etter hat bei der Vorbereitung der beiden Ausflüge der Gesellschaft wesentlich mitgeholfen. John Hüppi hat kurzfristig das Thema Militärakten in einem Referat vorgestellt und bei der Vorbereitung der Anlässe, insbesondere für Biel, tatkräftig mitgeholfen.

## 4. Mutationen der Gesellschaft

Im Laufe des Jahres 1996 sind unserer Gesellschaft beigetreten:  
Layla Baumann-Baghdadi, Route de Payerne, 1752 Villars s/Glâne  
Christian E.C. Baur, Alpes 13, 1030 Bussigny-Lausanne  
Christian Boss, Birchmatt 7, 4915 St. Urban

Karl Max Eichenberger, Kornweg 8, 5707 Seengen  
 Huldrych Gastpar, Cyrostrasse 10, 3006 Bern  
 Dale L. Gerboth, 5066 Ivanhoe Place, Seattle, WA 98105 - 2833 USA  
 Edgar Glauser, Emil-Angst-Strasse 18, 4059 Basel  
 August Hess, Bellevuestrasse 19 C, 3073 Gümligen  
 Pfarrer Paul Hostettler, Sandrainstrasse 89, 3007 Bern  
 Urs Hähni, Weinfelderstrasse 89, 8575 Bürglen TG  
 Walter Imhof, Pflugsteinstrasse 61, 8703 Erlenbach ZH  
 Ulrich-Joseph Kamber, Bahnhofstrasse 10, 3752 Wimmis  
 Silvia Michel, Eyenweg 842, 3805 Goldswil  
 Hans Minder, Oberdorf, 3438 Lauperswil  
 Heinz Rauscher, Juraweg 1, 2542 Pieterlen  
 Hans Riederer, Windigen, Chalet Schönwies, 3655 Sigriswil  
 Paul A. Savage, 190 North 1200 West, Orem, UT 84057 - 4458, USA  
 Pfarrer Robert Scheuermeier, Alexandraweg 34, 3006 Bern  
 Albrecht Spieler, Sonnenrain 1, 3110 Münsingen  
 Werner Stauffer, Dählenweg 9, 3672 Oberdiessbach  
 Barbara Steiner, Austrasse 39, 3612 Steffisburg  
 Cédric Urech, Mühledorfstrasse 28/414, 3018 Bern-Bümpliz  
 Dr. Pierre R. Zaugg, Postfach 75, 3792 Saanen

Aus verschiedenen Gründen traten aus unserer Gesellschaft aus:

Brenner-Stettler Christine, Ersigen  
 Berndt Ingrid, D-Saarbrücken  
 Goos Reto, Basel  
 Hänggeli Patrik, Biglen  
 Hasen Eduard, Bern  
 Hirzel Albert, Hünibach  
 Schmid Martha, Bern  
 Schürch Erwin, Hilterfingen  
 Steiner Gilgian, Thörishaus  
 Wenger-Schneider Hedwig, Burgdorf  
 Zesiger Marlise, Bern

Todesfälle sind uns keine gemeldet worden.

Mitgliederbestand 31.12.1996 = 189 Mitglieder oder 12 mehr als Ende 1995.

## 5. Mitteilungsblatt

Die Nummern 11 und 12 unserer Mitteilungsblätter wurden im Mai und Dezember 1996 herausgegeben. Leider hat der Obmann als „Redaktor“ wiederum einige Fehler gemacht (wer keine Fehler macht, wird befördert), was unsere Mitglieder bitte entschuldigen wollen.

Sehr stolz bin ich auf die im Mitteilungsblatt abgedruckten Arbeiten unseres Heraldikers Hans Jenni - Grafiker in Bern. Was er mit klarer, sauberer Hand für unsere Hefte zeichnete, ist Spitzenklasse. Dass er uns seine Artikel unentgeltlich zur Verfügung stellt, finde ich grandios!

Fast alle Artikel der Hefte 9 und 10 des Jahrganges 1995 haben den Weg in die Bibliographie der Berner Geschichte gefunden. Möge es auch 1996 so sein!

Heft 11 widmete sich weitgehend den „Bühler von Aeschi“, einem Beitrag des Journalisten Matthias Peter, St. Gallen.

Ausserdem sind die Verzeichnisse der Nachlässe von Grünigen und Ramseyer im Staatsarchiv Bern aufgeführt. Schliesslich ist eine Schriftprobe für die alte „deutsche Kurrentschrift“ enthalten. Eingerahmt wird das Ganze durch zwei heraldische Beiträge.

Das vor Weihnachten 1996 versandte Heft Nr. 12 bietet einen Ausblick auf das zur Publikation vorgesehene Kirchenbuchverzeichnis des Kantons Bern, ein Verzeichnis des Nachlasses von Dr. Otto Marti, Bern, und die Hilfsverzeichnisse zum Militärwesen - die falsche Darstellung ist nicht das Werk des Verfassers, sondern des schreibenden Obmanns, leider! - und den heraldischen Knigge, „die Courtoisie“. Aus aktuellem Anlass wurde ein Zeitungsbeitrag über den Brand des Saales von „Bad Blumenstein“ eingefügt.

In beiden Heften sind die üblichen Aufzeichnungen der Gesellschaft enthalten: Ein- und Austritte, Einladungen zu Anlässen und Kursen usw. Mit diesen Heften umfasst unser Mitteilungsblatt seit der Nr. 1 nun 568 Seiten!

## 6. Schlusswort

Für den Fortbestand der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung bestehen heute grosse Bedenken. Helfen Sie mit, diese aus dem Wege zu räumen! Beteiligen Sie sich aktiv an der Werbung neuer Mitglieder für unsere Gesellschaft und die schweizerische Dachorganisation!

Beschreiten Sie mit mir das 64. Jahr unserer Gesellschaft!

Euer Obmann:

28. Januar 1997

Peter W. Imhof, Wattenwil

**Anmeldeformular**

- Kann herausgetrennt oder fotokopiert werden -  
(Einsenden an Obmann P. Imhof, Ey 382, 3665 Wattenwil)

**Beitritt zur Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Bern**

Ich möchte der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Bern beitreten.

Name: \_\_\_\_\_

Vorname(n): \_\_\_\_\_

Ledigname

(Frauen): \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Heimatort(e): \_\_\_\_\_

Geburtsdatum: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Wohnort: \_\_\_\_\_

Telefon Nr. privat: \_\_\_\_\_ Geschäft: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

Mitteilungsblatt GHGB Nr.13, vom 15. Mai 1997

Auflage 400 Exemplare

© Copyright by Genealogisch-Heraldische Gesellschaft Bern